

Bote von der Ybbz.

Erstausg.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig K —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 1200—
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 40 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 600 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
 Ganzjährig K —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 1160—
 Einzelnummer K 100.—

Nr. 28.

Waidhofen a. d. Ybbz, Freitag den 14. Juli 1922.

37. Jahrg.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Schwarze Tage für die Kreditillusionisten! Anders kann man die neuesten Nachrichten über den Stand der Auslandskreditfrage nicht charakterisieren, denn der „Temps“ meldet, daß Kredit- und Pfandrechtsfrage noch immer nicht in Oesterreich günstigem Sinne entschieden sind. Das große Hindernis der Rettung Oesterreichs liegt im Widerstand der Nachfolgestaaten der alten Monarchie, der die sofortige und vollständige Durchführung des Kreditplanes — also der Rettung Oesterreichs — in Frage stellt, weil die Pfandrechtsfrage zu keinem Abschluß kommt. Alle Großmächte, die Vereinigten Staaten von Nordamerika inbegriffen, haben der vom „Völkerbunde“ beantragten Aufhebung der Generalpfandrechte bereits zugestimmt, von den Nachfolgestaaten jedoch nur ein einziger, die Tschechoslowakei, während die übrigen ihre Zustimmung bis nun nicht gegeben haben. Deswegen also bekommen wir keine Kredite, keine Hilfe, obwohl unser Staat mitten drinnen ist im Anfang vom raschen Ende. Doch es drängt sich unwillkürlich die Meinung auf, daß der vorerwähnte Grund nicht der wahre, sondern ein vorgetäuschter ist. Die ganze lange Zeit her, innerhalb der die Kredithoffnungseligen an die „große Hilfe“ glauben, wurden hunderterte Gründe für das Ausbleiben des Goldregens aus den Tresors der großmächtigen Entente-Banken amtlich, halb- und nichtamtlich verlautbart. Nicht einer bewahrheitete sich. Warum sollte sich nun gerade der vom „Widerstande der Nachfolgestaaten“ bewahrheiten? Uns fehlt der Glaube dafür. Er fehlt uns, weil wir seit dem Zusammenbruche unerrötelbar auf dem einzig richtigen Standpunkte stehen, der von uns eindringlichst und unermüdetlich der Regierung und dem Volke gegenüber jederzeit vertreten wurde und der da heißt: Oesterreichs Rettung liegt in keiner noch so groß angelegten und durchgeführten Kredithilfe; Oesterreichs Rettung liegt im sofortigen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenschlusse mit Deutschland.

Die ganze lange Zeit unseres Kampfes um unser großes Ziel, um den Anschluß, wurde die schlagende Beweisraft unsres Standpunktes noch nie so überwältigend bekräftigt, wie jetzt, in der Zeit der Regierung des an-schlußfeindlich gesinnten, früheren christlichsozialen

Parteiobmannes und jetzigen Bundeskanzlers Seipel. Seipel hegte mit vielen anderen „Staatsmännern“ den Glauben, daß Oesterreich durch einschneidende Reformen in der Handhabung der Steuerpresse und durch ein Bündnis mit dem jüdischen Großkapital (neue Notenbank!) zu retten sei. Die hebräischen Geldsäcke gaben dem „Arier“ Seipel selbst und sofort die deutschste Antwort. Sie waren sofort mit der Gründung der neuen Notenbank einverstanden, weil durch sie ein glänzendes Geschäft winkt. Darüber war sich kaum ein Aufgeklärter im Zweifel. Es wird nun aber auch dem Nichteingeweihten ein Licht aufgehen, denn der Umstand, daß es den Hebräern nicht um die Rettung Oesterreichs, sondern um den „Profit“ geht, hat sich in einer Art bloßgelegt, wie er greifbarer nicht mehr offenbar werden kann. Während die Juden vom Schottenring und von der Bankgasse die neue Notenbank „machen“, um Oesterreich zu „retten“, glauben sie sich vor der Öffentlichkeit gar keinen Zwang mehr aufliegen zu müssen, indem sie die Valuten auf eine bisher ungeahnte Höhe hinaufzutreiben wissen. Wo bleibt da die Rettung, wenn unbeschadet des Zudengeschäftes der neuen Notenbank, ein neuerlicher, ungeheurer Tiefsturz der Krone von denselben Leuten, von den Bankgründern, zusammengefüllt wird, der in seinen Folgen vom Volke getragen werden muß, während die abrahamitischen Bank- und Börsenkönige neben der Notenbank nun auch aus dem Herannahen des Endes, ein solches ist diese neue Kronen-„Baissé“, Milliardengewinne zu machen verstehen und kein Berufener sich finden lassen will, der einmal mit ganzer Kraft hineinschlägt in dieses stinkende Teufelsnest unersättlicher Vampyre?

Gegen die despotische Herrschaft der Bank- und Börsengewaltigen nützen Gesetze und Verordnungen nichts, ist die umfangreiche Arbeit des Nationalrates vor den Parlamentsferien nur gefahrenbringende Verzögerung einer mit zwinzender Notwendigkeit werdenden Tat. Noch vor den Sommerferien soll das der Bevölkerung äußerst schwere Opfer auflastende Gesetz über die innere Anleihe zur Verabschiedung gelangen. Außer dieser Vorlage will die Regierung noch eine ganze Reihe von Novellierungen, Verlängerungen von Gesetzen und neuen Vorlagen unter Dach bringen. Die Volksvertretung hat also noch ein schweres Stück Arbeit zu verrichten, ehe sie in die Sommerpause eintritt. Ueberdenkt man die heutige Lage aber nur einigermaßen, dann

kann man sich der aufdrängenden Erkenntnis kaum erwehren, daß diese mit allem Ernste und sicherlich mit gutem Willen vorgenommenen Arbeiten zur vorläufigen Rettung unsres Bundesstaates ohne einschneidende Wirkung auf die Gesamtlage des deutschösterreichischen Volkes sein werden. Unsere verfassungsmäßige Staatsleitung tritt immer mehr in den Hintergrund, sinkt immer mehr und mehr zu einer bloßen Scheinregierung herab, während andererseits die Geldmacht der großen international verankerten Judenbanken immer offensichtlicher zur wirklichen Herrschaft über unser Oesterreich emporgewachsen ist und diese Machtstellung gegenüber dem schaffenden Volke aller Stände rückwärtslos zur immer volleren Geltung bringt. Juda hat uns die Schlinge gedreht und wir, das bodenständige Volk, haben unter der Führung der „Staatsmänner“ seit 1918, geduldig wie das Schaf, unsern Kopf in diese Schlinge gelegt.

Der tschechische Haxjutor hat sich wieder einmal gründlichst ausgetobt. In der Station Wiese-Oberleutensdorf wurde ein Zug mit 400 deutschen Turnern und Turnerinnen des Aupa-Elbegoues, die zu einem Turnfest nach Komotau reisten, von einer Horde bewaffneter Tschechen, die den Ueberfall planmäßig vorbereitet hatten, überfallen. Dieser neuerliche tschechische Ueberfall auf deutsche Männer und Frauen überbietet an Gemeinheit und Rohheit alles bisher dagewesene. Den Turnern, die im Schlafe lagen und erst durch den Ueberfall geweckt wurden, wurden die Abzeichen von der Brust gerissen, man schlug mit Knütteln, eisernen Stangen, Steinen und anderen Kampferzeugen auf sie ein und entriß ihnen die Kuttsäcke, Federn und Fahnen. Einzelne Turner wurden mit dem Erschießen bedroht. Auch der Wagen in dem die Turnerinnen und die Frauen der Turner fuhren, wurde von den einmündlichen Tschechen gestürmt und die Mädchen und Frauen mit Stöcken mißhandelt. Nicht weniger als 21 Turner erlitten schwere und leichtere Verletzungen. Der Zug wurde zudem noch von den tschechischen Banditen ausgeplündert. Der Schaden, den die deutschen Turner durch diesen Ueberfall der Tschechen erleiden, beläuft sich auf über 40 Millionen österr. Kronen. Dieser Ueberfall verrohrt und verkehrert tschechischer Verbrecher auf ihm losende deutsche Männer und Frauen zeigt so recht die Kulturhöhe des von der Grande Nation so verhätschelten tschechischen „Kultur“-Volkes. Er belehrt aber auch noch die Notwendigkeit auf das Grelkste, eine große Volksorganisation

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.) (35. Fortsetzung.)

Sie brach einen Haselzweig vom Strauch, tat einen Schritt vor, schüttelte dem Hirtenknaben und seiner Gefährtin die Münzen aus der Hand, daß sie weit hinüberflogen ins Gras, und berührte beider Scheitel mit dem Zweig. „Stehet auf“, sprach sie, „keine Schere soll von heut an euer Haupthaar mehr kürzen; als der Burg Hohentwiel eigene Leute seid ihr gekniet, als freigesprochene und freie erhebt euch und behaltet einand so lieb in der Freiheit wie ehedem.“

Es waren die Formen der Freilassung nach salischem Recht. Schon der Kaiser Lotarius hatte seiner alten Magd Doda den güldenen Denar aus der Hand und damit das Joch der Sklaverei vom Nacken geschüttelt. Audifaz aber war fränkischer Abtammung, darum hatte sich Frau Hadwig nicht nach ihrem alemannischen Landrecht gerichtet.

Die beiden standen auf. Sie begriffen, was vorgegangen. Dem Hirtenknaben wollte es schwarz vor den Augen werden, der Traum seiner Jugend, Freiheit, Goldschatz ... alles Wahrheit geworden, dauernde Wahrheit für jetzt und immerwährendes Immer ... Er sah Ekkehards ernstes Antlitz und warf sich mit Hadumoth vor ihm nieder. „Vater Ekkehard“, rief er, „wir danken auch Euch, daß Ihr wohl mit uns gemeint!“

„Wie schade, daß es schon zu spät worden“, rief Praxedis herüber, „Ihr könntet gleich noch ein Paar mit dem Band der Ehe zusammenschmieden oder wenigstens feierlich verloben; die taugen so gut zu einand, wie die zwei da verloben.“

Ekkehard ließ sein blaues Aug lange auf den beiden ruhn. Er legte ihnen die Hand auf und machte das

Zeichen des Kreuzes über sie. „Wo ist das Glück?“ sprach er leise vor sich hin. —

In später Nacht ritt Rudimann, der Kellermeister, in sein Kloster zurück. Die Furt war trocken, er konnte zu Kopf hinüber. Von des Abts Zelle glänzte noch ein Lichtschimmer in den See nieder. Er klopfte bei ihm an, öffnete die Tür halb und sprach: „Meine Ohren haben heute mehr hören müssen, als ihnen lieb war. Mit dem Hofgut zu Saspach am Rhein wirds nichts! Sie seht das Milchgeschick von Santk Gallen drauf ...“

„Barium et mutabile semper femina! Wankelmütig und veränderlich stets ist das Weib!“ murmelte der Abt, ohne sich umzuschauen. „Gute Nacht!“

Siebzehntes Kapitel. Gunzo wider Ekkehard.

In den Zeiten, da all das seither Erzählte an den Ufern des Bodensees sich zugetragen, saß fern in belgischen Landen im Kloster des heiligen Amandus sur l'Elon ein Mönch in seiner Zelle. Tagaus, tagein, wenn die Pflicht der Klosterregel ihn freiließ, saß er dort wie festgebannt; Wintersturm war gekommen, die Flüsse zugefroren, Schnee, soweit das Auge reichte — er hatte dessen keine Acht; der Frühling trieb den Winter aus — es kümmerte ihn nicht; die Brüder plauderten von Krieg und schlimmer Botschaft aus dem befreundeten Land am Rhein — er hatte kein Ohr für sie. Auf seiner Zelle lag Stuhl und Schragen mit Pergamenten überdeckt, des Klosters ganze Bücherei war zu ihm herabgewandert; er las und las und las, als wolle er den letzten Grund der Dinge ergründen; zur Rechten die Palmen und heiligen Schriften, zur Linken die Reste heidnischer Weisheit: alles ward durchwühlt; dann und wann machte ein höhnisches Lächeln dem Ernst seiner Studien Platz, und er schrieb sich auf schmale Streifen Pergaments hastig etliche Zeilen heraus. Waren es Goldföner und Edelsteine, die er auf seiner Bergmannsarbeit aus den Schachten alten Wissens grub? Nein.

„Was mag dem Bruder Gunzo widerfahren sein?“ sprach seine Genossen, „ehedem ist seine Zunge gegangen wie ein Mühlrad, und die Bücher haben Ruhe vor ihm gehabt. „Sie können mir doch nur bieten, was ich längst weiß“, hat er sich oft gerühmt — und jetzt? Jetzt inarrt und scharrt seine Feder, daß im vorderen Kreuzgang der Widerhall ihres Krachens gehört wird. Gedenkt er des Kaisers Protonotar und Erzkanzler zu werden? sucht er den Stein der Weisen, oder schreibt er seine italienische Reise?“

Aber der Bruder Gunzo blieb an seinem Werk. Unverdrossen trank er seinen Wasserkrug leer und las seine Klassiker; — die ersten Gewitter kamen und mahnten, daß der Sommer mit seiner Schwüle vor der Tür stehe; er ließ donnern und bliken und saß fest wie zuvor. Den Schlummer der Nacht brach er zuweilen und sprang auf zu seinem Tintenfaß, als hätte er im Traum Gedanken erhascht: oft waren sie wieder verschwunden, bevor ihm das Niederfahren gelang, aber sein Sinn war fest aufs Ziel gerichtet. „Kommen wird einst der Tag“ ... mit der homerischen Verbeißung sich tröstend, schlief er auf sein Lager zurück.

Gunzo war im kräftigen Mannesalter, eine mächtig große, gedrungene Gestalt, wohlbeleibt; wenn er des Morgens vor seinem feingeschliffenen Metallspiegel stand und mehr als notwendig die Augen auf dem eigenen Abbild ruhen ließ, strich er oft seinen rötlichen Bart als wolle er zur Fehde und fährlichem Streithandel ausreiten.

Fränkisch Blut, mit gallischem vermischt, rollte in seinen Adern, das schuf ihm ein Stück von jener Beweglichkeit und Immerlebendigkeit, die dem Germanen reinen Stammes abgeht. Darum hatte er auch in wähernder Schreibarbeit mehr Federn zerbitzen und Snipfel zerhaut und Selbstgespräche geführt, als ein Genosse in deutschem Kloster in gleicher Frist getan hätte. Aber er hielt seines Fleisches natürliche Unruhe nieder und zwang seine Füße mannhaf, unter dem bücherschweren Tisch standzuhalten.

aller Deutschen des tschechischen Völkerstaates zu schaffen, um aus ihr heraus im gegebenen Falle die Ziele dieses deutschen Stammes verwirklichen zu können, vor allem aber vorerst den tschechischen Gewalttaten in würdiger Weise begegnen zu können.

Die Anfänge eines solchen Schutz- und Kampfbundes haben sich in vielversprechender Form bereits im heurigen **deutschen Volkstag in Eger** ausgezeigt. Dieser Volkstag nahm nicht nur einen ruhigen und würdigen Verlauf, sondern war zugleich ein einziges Bekenntnis vieler Tausender deutscher Menschen zum alldeutschen Gedanken, wie ein solches noch selten abgelegt wurde. Der Vorsitzende des deutschen parlamentarischen Verbandes, Abgeordneter Böhr, verlas nach einem Hinweis auf den Verzweigungskampf der Sudetendeutschen um Sprache, Sitte, Heimat und Dasein einen tiefergreifenden Schwur, den die Versammelten mit erhobenen Händen bekräftigten und worin sie gelobten, einträchtig zu kämpfen für das Recht der freien Selbstbestimmung, für das Gesamtvolk, für die Erhaltung der Sprache, für den deutschen Arbeitsplatz und für den völkischen Besitz. In der darauffolgenden Versammlung sprachen Redner aller deutschen Parteien außer — natürlich!! — den Sozialdemokraten. Nach der Versammlung begaben sich die Massen volksbewußter Teilnehmer auf den Egerer Ringplatz, wo sie den Schwur vom Rathaus wiederholten.

Der Schwur lautete: „Wir geloben heute hier in feierlicher Stunde als volksbewußte Deutsche jederzeit einzutreten und zu kämpfen für das Recht unserer freien Selbstbestimmung, für das Gesamtvolk, für die Erhaltung unserer angestammten Sprache, für unseren deutschen Arbeitsplatz und für den völkischen Besitz. Wir geloben, alles, was uns sonst trennen mag, zurückzustellen in diesem Kampf um unsere heiligsten Güter. **Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, dem alten Recht und unserer Sprache treu. Wir wollen sein und wollen bleiben deutsch und frei!**“

Dieser Schwur vor dem Egerer Rathaus mußte auch die teilnahmslosen Massen der Deutschen in Oesterreich aufgerüttelt haben und mahnen an ihre Pflicht den Belangen des Gesamtvolkes gegenüber. Es geschah nicht und wird solange nicht geschehen, solange das Volksganze noch im wüttesten Parteikampfe zerklüftet und zerrissen wird, solange noch die Führerklüngel internationaler Wahnsinnigen ihren Volks- und Hochverrat ungestraft treiben dürfen und solange noch Juda und Judenpresse die Allmacht des Herren darstellen.

Die reichsdeutsche politische Krise beginnt sich immer mehr zum **Entscheidungskampfe zwischen Internationale und Volkstum** auszureifen. Der Judenmord, der zu einer Gewalttat gegen die Verfassung des Deutschen Reiches geführt hat, die man „Maßnahmen zum Schutze der Republik“ zu nennen sich erdreistet, dann das maßlose Aufspeitschen der verleumderten Heße in der Öffentlichkeit, die von der gänzlich verjudeten Linken bis hinüber zu den nicht weniger verjudeten Zentrumsleuten und Demokraten planmäßig getrieben wird, haben dem politischen Kampf eine Form gegeben, die zu einer überaus ernsten Entscheidung hinführt. Auf der einen Seite die ganze Meute der Umstürzler, der religiösen Fanatiker und jüdischen Schieber und Wucherer, als die Vertreter des verderbbringenden Internationalismus schwarz-rot-gelber Färbung, auf der anderen Seite, ebenso zum Außersten entschlossen, die Vorkämpfer der nationalen Wiedergeburt unseres Volkes, die Anhänger staatlicher Ordnung und Rechtlichkeit, die Vertreter des Vaterlandsgedankens und der nationalen

Es war ein linder Sommerabend; wiederum war seine Feder wie ein Irrlicht über das geduldige Pergament gehüpft, es knisterte vom Ziehen der Buchtaben — da hub sie an, langamer zu gehen, — igt eine Pause, dann noch einige Züge — und einen gewaltigen Schnitzel zog er über den unbeschriebenen übrigen Raum, daß die Tinte unfreiwillig einen Schwarm von Fledern gleich schwarzen Sternbildern drüberwirrte. Er hatte das Wort *Finis!* geschrieben; mit langgedehntem Atemzug erhob er sich vom Stuhl, gleich einem Mann, dem ein Zentnerstein vom Herzen gefallen; er überschaute, was schwarz auf weiß vor ihm lag. „Gelobt sei der heilige Amandus!“ rief er feierlich, „wir sind gerächt!“

Er hatte in diesem erhebenden Augenblick — eine Schmähchrift vollendet, eine Schmähchrift, zugeeignet der ehrwürdigen Bruderschaft auf der Reichenau, gerichtet gegen Eckhard, den Pförtner zu St. Gallen. Als der blonde Erklärer des Virgilius Abschied nahm von seinem Kloster und zur Herzogin übersiedelte, konnte es ihm unmöglich zu Sinne kommen — und hätte er sein Gedächtnis auch umgeschüttelt bis in die verborgensten Falten, daß ein Mann auf der Welt sei, dessen Dichten und Trachten darauf ausging an ihm Rache zu nehmen, denn er war harmlos und sanft und tat keiner Müde ein Leides. Und doch war es so; denn zwischen Himmel und Erde und im Gemüt eines Schriftgelehrten gehen viele Dinge vor, davon sich der Verstand der Verständigen nichts träumen läßt.

Die Geschichte hat ihre Laune im Erhalten und im Zerstoren. Die deutschen Lieder und Heldenjagen, die durch des großen Kaisers Karl Fürsorge ausgezeichnet standen, mußten im Schutte der Zeiten untergehen; Gunzós Werk, das noch keinem der wenigen, die es gelesen, Freude bereitet, ist auf die Nachwelt gekommen. Mag denn der ungeheuerliche Anlaß, der des welschen Gelehrten Rache aufrief, mit seinen eigenen Worten erzählt sein.

„Schon lange,“ — also schreibt er seinen Reichenauer Freunden — „betrieb es der verehrungswerte teure Rö-

chre, beide Lager zum Kampfe gerüftet. In dieser Lage stellt sich die deutsche Reichsregierung offen auf die Seite der Internationalen und gibt sich dem kindlichen Glauben hin, durch einseitige Niederknüppelung der verfassungsmäßig bestehenden Freiheitsrechte, durch die Auflösung völkischer Verbände und Parteien, durch die Einkerkelung von tausenden Anhängern des alten, schwarz-weiß-roten Banners, allen Wirrnissen Herr zu werden. Die Wirthianer verkennen dabei das wahre Wesen der Dinge vollkommen. Der mächtig anschwellende völkische Gedanken läßt sich durch kein Ausnahme-gesetz und durch keinen Polizeiknüppel vernichten. Er ist nun einmal da und ist in Deutschland zum Kernpunkte des politischen Lebens geworden. Druck erzeugt Gegendruck. Das deutsche Mutterland geht schweren Tagen entgegen. In dieser Zeit heißt es treu zur Stange halten.

Neben dieser Entwicklung der Dinge bis zur reisenden Entscheidung geht gleichlaufend der **Niederbruch der deutschen Wirtschaft**, der sich im Markturz und in der Unfähigkeit zur Zahlung der nächsten Entschädigungs-Monatsraten folgenscher auswirkt. Der Ernst dieser Lage findet diesmal sogar im Lager des Feindbundes eingehende Würdigung. Französische und englische Politiker sprechen unter dem Eindruck dieser auch für ihre Länder gefährvollen Tatsachen sogar schon von der Notwendigkeit einer **Revision des Versailler Friedensvertrages**. Man möchte ausrufen: „Die Kunde höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ und dürfte damit das Richtige getroffen haben, denn vom gesprochenen oder geschriebenen Worte bis zur vollbrachten Tat führt besonders beim Feindbunde ein langer, mit allerlei Hindernissen vollbesäter Weg. Zu einer Abänderung des Versailler Verklavungspaktes wird es erst kommen, wenn das führende Alljudentum sie als in ihrem Interesse gelegen, als einen Cup mit aussichtsreichen Geschäften erkannt hat. Der Umstand der Rettung eines Millionenvolkes spielt bei den dreihundert Weltbeherrschern weiland Rathenaus natürlich ebensowenig eine Rolle, als die Zertretung jener kulturellen Errungenschaft, die man Freiheit nennt, die dieselben Juden und Judentumsekte seinerzeit in den siebenten Himmel hoben, jetzt aber mit den Füßen in den Kot hineinstampfen, weil sie die „Republik bedroht“, in Wirklichkeit aber nur die Juden trifft. (Siehe Scheidemanns Rede in Frankfurt!)

Der Landhunger der „Sieger“-Staaten nimmt immer grassere Formen an. Neuestens ist es auch Italien, das nach neuem Länderzuwachs strebt; Italien will mehr Kolonien haben. Dieser **italienische Hunger nach Kolonien** kommt in den Besprechungen, die der italienische Außenminister Schanzer, ein Jude, mit Lord George und Balfour kürzlich im Londoner Außenamt hatte, treffend zum Ausdruck. Italien verlangt „Interessensphären“ am Mittelmeer, in Afrika, in Kleinasien und im mittleren Osten. Es ist aber nicht beabsichtigt worden, wie sich Lord George und Balfour zu diesen Forderungen Schanzers gestellt haben, es sollen jedoch weitere Verhandlungen über diese Sache vereinbart worden sein. Ansehnend will sich nun Italien nachträglich ganz bezahlt machen, weil es bei der Aufteilung der Raubbeute in Versailles verhältnismäßig schlecht abgeschnitten hat. Ob nun England, das den Löwenanteil an Raube einsteckt, Schanzers nachträgliche Gebietsforderungen anerkennen wird, steht wohl sehr in Frage. Selbst will England vom eigenen Raubanteile nichts ablassen und den französischen Gehilfen wird es kaum zu derlei veranlassen können. Es ist daher anzunehmen,

nig Otto bei den Fürsten Italiens, daß er mich in seine Reiche herüberberufe. Da ich aber keinem so untertan, noch auch so niedrigen Standes war, wandte er sich an mich mit bittender Anzeige, also daß er mein Versprechen als Unterpfand des Kommens empfing. So geschah es auch, als er Welschland verließ, daß ich ihm folgte. Und ich folgte ihm, gedenkend, daß mein Kommen keinem zum Schaden, vielen zu Nutzen gereichen möge, denn wozu treibt uns nicht die Liebe und der Wunsch, den Mitbrüdern genehm zu sein? Und ich zog meines Wegs, nicht wie ein Britanne gepöpst mit den Geschloffen des Tadels, sondern im Dienste der Liebe und Wissenschaft.

Ueber steiles Joch der Gebirge und abschüssige Schluchten und Täler kam ich endlich vor des heiligen Gallus Kloster an, und zwar so erschöpft, daß die vom eisigen Hauch der Bergluft erstarrten Hände den Dienst verlagten und fremde Hilfeleistung mich vom Saumtier heben mußte.

Des Ankommenden Hoffnung war friedlich Ausruhen am Ort klösterlicher Niederlassung. Auch sah ich dort häufiges Reigen der Häupter, sittig geordnete Kapuzen, sanftes Einerschreiten und seltenen Gebrauch der Rede, also daß ich keines Unheils gewärtig stand, nur daß des Juvenalis Spruch gegen die falschen Philosophen:

„Spärlich ist ihnen das Wort — doch Bosheit steckt in dem Schweigen“

heimlich an meinem Gemüt nagen wollte. Und wer sollte glauben, daß jenem Heiden vorahnende Kenntnis von kuttentragender Verkehrtheit innemohnt?

Doch freute ich mich harmlos meines Lebens, erwartend, ob nicht unter dem spärlichen Gemurmel der Brüder etliche Funken philosophischer Strebungen aufblitzen möchten. Es blickte aber nichts auf, sie rüsteten am Rüstzeug der Hinterlist.

Unter anderen war auch ein junger Schülerfnab anwesend und ein älterer, der — je nun! er war, wie er war; sie hießen ihn einen braven Lehrer des Klosters, wiewohl er mir in die Welt zu schauen schien mit den

daß der italienische Imperialismus diesmal so gut wie leer ausgehen dürfte. Sollte es dennoch zu einer nachträglichen Beteiligung Italiens kommen, dann geht das Ding einzig und allein auf Kosten Deutschlands; hat doch der Feindbund in den „erfüllenden“ Staatsmännern Berlins ein nur allzu willfähiges Werkzeug für die Beseitigung aller ihm unangenehm werdenden Zeitfragen. Man wird eben dann anstatt der Kolonien neue „Reparationen“ erfinden, mit denen Italien entschädigt wird und Deutschland muß sie bezahlen und bezahlt sie auch, trotz Moratorium und Marktsturz, solange die Erfüllungsmänner am Staatsruder sitzen. Wir sehen, immer und immer wieder zwingt sich uns der Ruf nach einem „Hinweg mit der Erfüllungspolitik“ auf.

Großdeutsche Volkspartei.

Anfrage des Abgeordneten Dr. Urjin und Genossen an die Gesamtregierung, betreffend die Gewalttaten am Bahnhof in Tulln anläßlich des letzten Eisenbahnerstreiks.

Am Hauptbahnhof in Tulln hatte eine Anzahl Bundesbahnangestellter anläßlich des letzten großen Eisenbahnerstreiks die Streikleitung nicht anerkannt und sich als Arbeitswillige erklärt. Ueber Veranlassung dortiger Mitglieder der sozialdemokratischen Organisation war ein Sonderzug von 600 bis 800 organisierten sozialdemokratischen Eisenbahnbediensteten unter der Leitung des Maschinführers Böhm und des Landtagsabgeordneten und Schaffners Innerhuber in Tulln eingetroffen und forderte von dem dortigen Bahnvorstand unter der Begründung, daß er einen sozialdemokratischen Telegraphisten der Streikleitung aus dem Amte gewiesen hatte, daß sofort alle Arbeitswilligen samt dem Bahnvorstande die Diensträume verlassen. Der Vorstand erklärte, daß er auf dem Boden des Gesetzes stehe, die Streikleitung nicht anerkenne und mit den Arbeitswilligen nur der Gewalt weichen werde. Darauf wurde ihm von den genannten Führern erwidert, daß der Vorstand und alle, welche die Arbeit nicht einstellen wollen, ihres Dienstes enthoben seien. Daraufhin zogen der Vorstand und die Arbeitswilligen unter Protest aus den Arbeitsräumen und sandten den Arbeiter Grüller (Mitglied der deutschen Gewerkschaft) zurück, um einen Kollegen, der sich noch im Dienste befand, zu holen. Der Betreffende mußte durch die streikende Menge, welche vom 26. v. M. an die Diensträume förmlich belagert hatte; in roher, brutaler Weise wurde Grüller derart injuliert, daß er laut dem amtlichen ärztlichen Zeugnisse bedeutende Hautabschürfungen auf der rechten Schulter und schwere Quetschungen in der Kreuzgegend davontrug; er wird nach Aussage des Arztes vier Wochen arbeitsunfähig sein. Außerdem wurde der Angestellte Lendl, Mitglied der Gewerkschaft christlicher Eisenbahner, durch Tritte in die Bauchgegend mißhandelt und außerdem Arbeiter Filz derselben Gewerkschaft mit Ohrfeigen traktiert. Gegen die unbekannteren Täter wurde die gerichtliche Klage überreicht.

Dem Vernehmen nach sollen nicht nur in Tulln, sondern auch in anderen Orten der Bundesbahnstrecken ähnliche öffentliche Gewalttätigkeiten von den Streikenden verübt worden sein.

Angeichts dieser Vorfälle, welche besonders in Tulln die ganze Bevölkerung in begreifliche Aufregung verletzten, so daß blutige Zusammenstöße nicht ausgeschlossen erschienen, stellen die Unterfertigten an die Gesamtregierung die **Anfrage**:

Augen einer Turteltaube. Von diesem schmachend blickenden Gelehrten habe ich nunmehr zu reden. Höret seine Tat. Ab- und zugehend, machte er den Schüler zum Gefährten eines türkischen Anschlages.

Nacht wars, es nahte die Zeit des sorgenstillenden Schlummers

Wohlgeättigt des Mahls, zollten wir Bacchus sein Recht —

da verführt mich ein ungünstig Geschick, daß ich im Hin- undherreden lateinischen Tischgesprächs eines Vertoskes am Gebrauch des Kasus schuldig ward und einen Ablativus setzte, wo ein Ablativus sich geziemt hätte.

Nun ward offenbar, in welcher Art Rünften jener vielberühmte Lehrer den ganzen Tag seinen Schüler unterwies. „Solch Verbrechen wider Sprache und Grammatik verdiene die Schulgeißel!“ also spottete das benannte Stubentlein mich, den Erprobten, und kramte bei diesem Anlaß ein höhnisches Spottgedicht aus, das ihm eben jener Lehrer eingeblasen, also daß ein rauhes zisalpines Gelächter über den fremden Gastfreund durchs Refektorium erschallte.

Wem aber ist unbekannt, welcher Beschaffenheit die Verse übermütig gewordener Mönche sind? Was weiß ein solcher von der inneren Haushaltung eines Gedichtes, wo ein Stilk Purpur ans andere zu setzen ist, auf daß es glänze und gleiße? was von der Würde der Dichtkunst? — er spitzt die Lippen und spuckt ein Poem aus, gleich dem des Lucilius, den Horatius brandmarkt, daß er oftmals auf einem Fuße stehend zweihundert Verse diktierte und mehr noch, bevor ein Stündlein abgelaufen. Ermesst nun, ehrwürdige Brüder, welsch ein Maß von Unrecht mir angetan, und was der für ein Mensch sein muß, der seinem Nebenmenschen den Irrtum eines Ablativus vorhält?“

(Fortsetzung folgt.)

„1. Sind der Gesamtregierung, beziehungsweise dem Herrn Bundesminister für Verkehrsweisen die berührten Gewalttaten gegen arbeitswillige Bundesangestellte bekannt?“

2. Ist die Regierung gewillt, die Schuldigen sofort zur Verantwortung zu ziehen?

3. Was gedenkt die Regierung zu tun, um in Zukunft dergleichen öffentliche Gewalttätigkeiten unmöglich zu machen?“

Antrag der Abgeordneten Dr. Hampel, Dr. Ursin, Dr. Schürff und Genossen betreffend die Ausgestaltung des Donauschiffahrtsweges.

Infolge des Friedensvertrages von St. Germain hat Oesterreich einen direkten Zugang zum Meere verloren und es ist demzufolge zum Binnenstaat in des Wortes vollster Bedeutung geworden. Ein einziger über die Grenzen Oesterreichs hinausreichender Verkehrsweg ist geblieben und dies ist die Donau. Sie bietet Oesterreich noch einen freien Ausgang über seine Landesgrenzen hinaus und ermöglicht eine Verkehrsstraße, die insbesondere den Verkehr von Massengütern zwischen Ost- und West aufnehmen kann. Oesterreich ist daher mehr als je darauf hingewiesen, dem Schiffahrtsweg der Donau ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen und diesen größten natürlichen Verkehrsweg Zentraleuropas für den Wiederaufbau seiner Wirtschaft möglichst nutzbar zu machen.

Aus verschiedenen Nachrichten ist nun zu entnehmen, daß sich die einzelnen Donaustädte, vor allem jedoch Budapest und Preßburg mit aller Energie rüsten, um dort vorhandene Schiffahrtsanlagen auszugestalten und neue Umschlagseinrichtungen zu dem Zwecke zu schaffen, dem künftigen internationalen Donauverkehr einen möglichst weitgehenden Stützpunkt in diesen Städten zu geben. Es ist daher im Selbsterhaltungsinteresse Oesterreichs und im besonderen des bisher für den Donauverkehr in erster Linie in Betracht kommenden Umschlagplatzes Wien gelegen, alles aufzubieten, um die österreichische Schiffahrtswasserstraße den Bedürfnissen des kommenden Verkehrs anzupassen, und nicht minder die Verkehrsanlagen herzustellen, die geeignet erscheinen, dem Umschlagverkehr die bestmöglichen Bedingungen zu bieten.

Die Unterzeichneten stellen daher den Antrag:

Der Nationalrat möge beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, ehestens die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, beziehungsweise darauf abzielende Anträge dem Nationalrate zu unterbreiten, die geeignet erscheinen die Ausgestaltung der österreichischen Donau zu einer Großschiffahrtsstraße ehestens zum Abschlusse zu bringen und insbesondere die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit der Donau-Umschlagplatz Wien einer ungehemmten Entwicklung entgegen gehen kann.“

In formaler Beziehung wird die Zuweisung des Antrages ohne erste Lesung an den Ausschuss für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten beantragt.

Vom n.-ö. Landtage.

Dem Sitzungsprotokolle des n.-ö. Landtages über den Landesvoranschlag entnehmen wir die Rede über Gewerbebeförderung unseres Abgeordneten Reg.-Rat Ing. Hugo Scherbaum:

Höher Landtag! Bevor ich auf die Ausführungen über Gewerbebeförderung näher eingehe, richte ich an die hohe Landesregierung das dringende Ersuchen jene Gelder flüssig zu machen, welche die Fortbildungsschulräte draußen am Lande brauchen, um die Lehrkräfte bezahlen zu können. Es ist im laufenden Monate wieder nicht möglich gewesen, die Lehrer zu bezahlen und Sie können sich leicht vorstellen, daß darüber in Lehrerkreisen, gewiß mit Recht, große Aufregung herrscht. Ich teile den Wunsch des Herrn Referenten, daß die Novellierung des Fortbildungsschulgesetzes für Niederösterreich ehestens zur Tat werde, damit den jetzigen chaotischen Zuständen in dieser Schulkategorie endlich ein Ziel gesetzt werde. So wie jetzt kann und darf das auf die Dauer nicht weiter gehen, wenn nicht das gesamte gewerbliche Fortbildungsschulwesen zugrundegehen soll.

Dann möchte ich noch bemerken, verehrte Frauen und Herren, daß ich den lebhaftesten Wunsch hege, daß die Stipendien zum Besuche der Fachschule in Waidhofen, für welche ein Betrag von 1200 K ausgesetzt ist, eine namhafte Erhöhung erfahren, denn ich kann Sie versichern, wir kommen noch in Verlegenheit solche Stipendien zu vergeben, weil der Schüler sich sagt: was fang ich mit 30 bis 40 K im Monat an? Der Bogen Papier mit einem Stempel, den ich für eine Quittung brauche, kostet fast mehr als das Stipendium ausmacht. Deswegen hoffe ich, daß die Stipendien im Ausschusse für Gewerbebeförderung, denn der wird darüber zu entscheiden haben, eine namhafte Erhöhung erfahren und ich möchte dem geehrten Gewerbebeförderungsausschusse, der ins Leben gerufen wird, wenigstens 50.000 K vorschlagen, damit wir einer Anzahl von Schülern, welche ordentlich arbeiten und ihrer Pflicht gerecht werden, auch entsprechende Stipendien geben können.

Nun gehe ich auf den Kern und das Wesen der Gewerbebeförderung ein. Wir unterscheiden in Deutschösterreich die technisch-wirtschaftliche Gewerbebeförderung und die didaktische Gewerbebeförderung, das heißt das gewerbliche Schulwesen. Das gewerbliche Schulwesen Oesterreichs reicht in seiner historischen Entwicklung in die Zeit von Maria Theresia zurück, denn schon Fürst Kaunitz hat aus Frankreich ein Vorbild dafür in den sogenannten Manufakturischulen gebracht, welche er in Wien

in der damaligen Akademie der bildenden Künste einrichtete. Das war der Anfang des gewerblichen Schulwesens in Oesterreich. Dieses wurde dann fortgesetzt in den sogenannten Zeichen- und Industrieschulen, in denen der Unterricht gewöhnlich an Sonntagen und am Abend erteilt wurde. Diese Anstalten dienten als Vorschule für das Gewerbe und die Industrie. Wir wissen, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Ziel höher gesteckt wurde, als wir den ersten Schritt in Oesterreich zur Schaffung technischer Institute als Vorläufer für die technischen Hochschulen unternahmen, welche sich die oberste Ausbildung in den exakten Wissenschaften und gewerblichen Künsten zum Ziel setzten. Wir können auf die Entwicklung der technischen Hochschulen trotz der finanziellen Nöten in Oesterreich gewiß mit Recht stolz sein. Zwischen den Hochschulen für die technische Wissenschaft und den Vorschulen für Gewerbe und Industrie fehlte eine Zwischenstufe. Es dauerte Jahrzehnte bis diese erreicht war. Vor 50 oder 60 Jahren ist man dann daran gegangen, endlich energisch für die Heranbildung des mittleren Technikers einzugreifen, und zwar durch die Schaffung der höheren Staatsgewerbeschulen. Dieselben waren ein dringendes Bedürfnis, denn die Mittelschulen, namentlich die Realschulen, haben ihren Zweck zur Heranbildung des Gewerbebestandes nicht erfüllen können, weil sie sowohl in der alten Monarchie, wie auch nach dem Zusammenbruche vielfach zur Heranbildung des Beamtenstandes für die Post oder die Bahndienste oder ihren Hauptzweck in der Vorbildung für die Hochschulen erblickten. Mit den Staatsgewerbeschulen kam nun ein ganz neuer Zug in unser ganzes gewerbliches und technisches Leben. Es muß mit Stolz gesagt werden, daß die höheren Staatsgewerbeschulen in Reichenberg, Pilsen und auch in unseren größeren Städten der Alpenländer zur Neubelebung unseres Gewerbes in hauttechnischer, mechanisch-technischer und chemischer Richtung wesentlich beigetragen haben. Der Anfang dieser Schulen war ungemein schwierig; z. B. als die große, schöne Staatsgewerbeschule in Reichenberg eröffnet wurde, hatten sich nur vier Schüler gemeldet. Dieser Mangel änderte sich jedoch rasch, denn seit den letzten Jahrzehnten sind alle diese Anstalten direkt überfüllt; ein erfreuliches Zeichen von ihrem inneren Werte. Neben diesen Staatsgewerbeschulen sind vor 40 bis 50 Jahren endlich auch Fachschulen für die einzelnen gewerblichen Zweige errichtet worden und damit war einem großen Bedürfnisse abgeholfen, das insbesondere der Gewerbebestand für die Heranbildung seiner Jugend hegte. Es kamen dann noch die Handwerker- und Meister- und Lehrlingschulen, die sich aber im allgemeinen wenig bewährt haben. Gut dagegen haben sich bewährt die Werkmeisterschulen, die im Anschluß an die Staatsgewerbeschulen ins Leben gerufen wurden. Bei dieser Gelegenheit will ich auch auf die Verdienste des niederösterreichischen Gewerbevereines hinweisen, der im Jahre 1879 das schöne technologische Gewerbemuseum in der Währingerstraße errichtet hat, das zur Heranbildung des technischen Mittelstandes von hervorragender Bedeutung ist und das auf der anderen Seite durch das technische Versuchswesen für unser Gewerbe und unsere Industrie von großer Bedeutung ist. Das ist, kurz besprochen, die didaktische Gewerbebeförderung. Das gesamte gewerbliche Schulwesen kam in Oesterreich erst so recht nach der Gründung des Arbeitsministeriums zur Entfaltung. Früher war es stets ein Stiefkind des Unterrichtsministeriums.

Wie schaut es aber mit der technisch-wirtschaftlichen Gewerbebeförderung aus? Da komme ich auf ein Gebiet, das an Interesse nichts zu wünschen übrig läßt, denn hier hat Oesterreich allen anderen Staaten als Vorbild gedient. Ich erinnere daran, daß im Jahre 1891 ein Antrag des deutschen Abgeordneten Dr. Max Menger im damaligen Parlamente angenommen wurde, der dahin ging, daß für die technisch-wirtschaftliche Förderung und für die Ausgestaltung der handwerksmäßigen Betriebe mit modernen Maschinen, mit Arbeitsbehelfen und Motoren, ein Betrag von sage und schreibe 20.000 Kronen bewilligt werde. Wenn ich Ihnen mitteile, daß in der damaligen ganzen Monarchie hunderttausende von Gewerbetreibenden im Staate lebten, wirkten, arbeiteten und Steuer zahlten und im allgemeinen unter sehr schlechten Erwerbsverhältnissen leben mußten, so können Sie sich vergegenwärtigen, welcher Goldregen von diesen 20.000 Kronen auf den Gewerbebestand niederfiel. Aber es war ein Anfang gemacht und Oesterreich ging auf diesem Gebiete bahnbrechend voran. Die Leitung des neugegründeten Gewerbebeförderungsdienstes ruhte in den Händen eines tüchtigen Fachmannes; Herr Sektionschef Wilhelm Exner verstand es mit seinen tüchtigen Mitarbeitern diese neue Aktion in Oesterreich müßtergiltig auszugestalten und so einzurichten, daß sie auch im Auslande, besonders in Deutschland Nachahmung fand.

Welches Ziel hatte sich die technisch-wirtschaftliche Gewerbebeförderung gesetzt? In erster Linie war es die Hebung der Produktion! Zur Erreichung dieses Zieles waren zwei Wege gegeben, nämlich durch die Erreichung der höchsten Geschwindigkeit in der Handarbeit die Produktion durch Qualitätsarbeit in die Höhe zu bringen und auf die Leute so einzuwirken, daß sie durch die denkbar beste Unterweisung die höchste Geschwindigkeit erreichten.

Der zweite Weg führte zur Organisation der Kleinmeister auf wertgenossenschaftlicher Grundlage und zur technischen Umgestaltung der veralteten Werksanlagen. Durch Ueberlassung von modernen Maschinen und Arbeitsbehelfen zu günstigen Zahlungsbedingungen wurden ganze Gruppen von Kleinbetrieben mit den Fort-

schritten der Technik vertraut gemacht; ihre Leistungsfähigkeit gelangte dadurch erst recht zur Entwicklung. Die kaufmännische Organisation der Wertgenossenschaften führte zum gemeinsamen Einkauf der erforderlichen Rohstoffe und zum gemeinsamen Verkauf der nach Form und Ausführung verbesserten Erzeugnisse. Auf beiden Wegen wurden in der Vorkriegszeit anerkanntswerte Fortschritte erzielt.

Am günstigsten entwickelten sich die Bestrebungen in jenen Bezirken, in denen der Gewerbebeförderungsdienst Hand in Hand arbeitete mit den bodenständigen, gewerblichen Lehranstalten und mit den mittlerweile von den einzelnen Ländern oder Handelskammern ins Leben gerufenen Gewerbebeförderungsinstituten. Ich verweise hier auf Zulpmes in Tirol, dem Sitz der altösterreichischen Stubai Kleinindustrie, deren Bestand zurückreicht bis in das 12. Jahrhundert.

Diese Industrie stand um das Jahr 1896/97 herum unmittelbar vor dem Verfall. Damals wurde durch die Handelskammer von Innsbruck die Errichtung einer Fachschule für Eisen- und Stahlbearbeitung angeregt und auch durchgeführt. Eine eigentümliche Erscheinung im damaligen Oesterreich war die Tatsache, daß die Erfordernisse für den Bau der gewerblichen Fachschulen immer erst im Lande zusammengebettelt werden mußten; waren die Schulgebäude fertig ausgebaut, dann erst wurden sie vom Staate zur Weiterführung übernommen.

Ich will Sie mit Einzelheiten nicht länger aufhalten und nur mitteilen, daß auf Grund der genossenschaftlichen Organisation in Zulpmes, Ybbsitz usw. neues Leben einkehrte und viele schlummernde Talente im Arbeiter- und Gewerbebestande geweckt wurden. Hier hebe ich besonders ein Beispiel eines ausgesprochenen Talentes hervor, den ehemaligen Messerschmied Franz Kalling in Zulpmes. Der Mann hat es durch seine angeborene Intelligenz und Geschicklichkeit und durch seine hohen technischen Fähigkeiten so weit gebracht, daß er verschiedene Patente in Kopiermaschinen und in der Konstruktion eines neuen Fallhammers erwerben konnte. Zum Schlusse ist er auch zur Konstruktion von Wassermotoren übergegangen und hat in Nordtirol eine Reihe von Turbinen selbst erbaut. In Zulpmes dürfte nicht eine Werkstätte stehen, auf deren Betrieb er nicht verbesseend und fördernd einwirkte. Das ist ein glänzendes Beispiel dafür, welche Erfolge man mit der technisch-wirtschaftlichen Gewerbebeförderung erreichen kann, wenn zur rechten Zeit eingegriffen wird. Kalling hatte keine andere Vorbildung, als die er sich in der einklassigen Volksschule in Zulpmes und im Umgange mit dem Lehrkörper der Fachschule erworben hatte. Trotzdem hat er es zu solch schönen Leistungen gebracht.

Die Wertgenossenschaft der Stubai Kleinindustrie in Zulpmes ist heute der Sammelpunkt der dortigen Schmiedemeister, ähnlich wie die „Vereinigten Schmiedegewerke“ in Ybbsitz die festgefügte wirtschaftliche Organisation der dortigen Schmiedschaft ist. Auch im Ybbs- und Erlauftale haben wir eine Kleinindustrie, die gleichfalls auf einen jahrhundertelangen Bestand zurückblicken kann. Das Roheisen von Eisenerz und Hiesflau wurde auf den Bergstraßen in die niederösterreichischen Eisenwurzungen geführt und hier in den sogenannten Zerrnhämmern in Schmiedeeisen und Stahl umgearbeitet. Diese Erzeugnisse hatten einen sehr guten Ruf, doch sie konnten sich nicht mehr behaupten, als die moderne Technik von Grund aus umgestaltend auf die Eisenindustrie einwirkte. Die handwerksmäßige Gewinnung von Eisen und Stahl wurde überflügelt durch die staunenswerten Errungenschaften der Großindustrie, deren Arbeitmethoden nicht mehr auf der Erfahrung, die sich vom Vater auf den Sohn vererbten, beruhten, sondern auf den glänzenden Erfolgen der Naturwissenschaften. Mit der Erfindung des Bessemerprozesses im Jahre 1855 waren die Tage der Zerrnfeuer in der niederösterreichischen Eisenwurzungen gezählt. Von England aus begann der Siegeslauf dieser gewaltigen Neuerung in der Eisenindustrie.

Die Meister der damaligen Zeit haben es nicht verstanden, sich den Neuerungen der Technik anzupassen. Sie schauten über die Täler ihrer Heimat nicht hinaus, doch auch von der Regierung hat sich niemand darum gekümmert, die Leute aufzuklären. Aufmerksam wurde die österreichische Regierung nur durch den Finanzminister. Als nämlich aus diesen Gebieten keine Steuern hereinkamen und der Fiskus seinen Sädel nicht mehr füllen konnte, da sagte Seine Erzellenz der Herr Finanzminister zum Handelsminister, er möge doch nachschauen, was im Ybbs- und im Erlauftale los sei, da von dort jetzt keine Steuern mehr hereinkämen. Damals war es jedoch schon so weit, daß viele Hammerwerke stillstanden und nach und nach ganz zerfielen. Wenn man heute dieses Gebiet durchwandert, so findet man nur noch die Ruinen der ehemaligen Hammerwerke. Auf Anregung der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer wurde im Jahre 1888 anlässlich des Regierungsjubiläums die Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der niederösterreichischen Kleinindustrie gegründet; diese Stiftung entwickelte alsbald eine rege Tätigkeit in didaktischer und wirtschaftlich technischer Gewerbebeförderung. Umfangreiche Sammlungen schufen den Grundstock zur Erbauung der Lehrwerkstätte für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs zur Erziehung der gewerblichen Jugend; jahrelange, mühevoll organisierte Arbeit zeitigte die Gründung der Wertgenossenschaft der Vereinigten Schmiedegewerke in Ybbsitz. Diese im Jahre 1903 gegründete Gewerkschaft bildete nun die Basis, auf welcher in kaufmännischer und technischer Richtung durch die für Gewerbe-

fördernde maßgebenden Faktoren weiter gearbeitet werden konnte. Moderne Arbeitsmaschinen hielten Einzug in das Ybbstal, die Lehrwerkstätte in Waidhofen a. d. Ybbs war es, welche das Schmieden im Gesenke nach Remscheider Muster in die Kleinindustrie der niederösterreichischen Eisenwurzen einführte und schöne Erfolge erzielte. Die Gewerbeförderung des Staates, des Landes Niederösterreich, die Handelskammer wirkten im Vereine mit der Stiftung zielbewußt zusammen. Eine neue große, gemeinsame Werkstätte wurde 1908 erbaut, die Betriebe der Meister wurden nach und nach mit den neuen Arbeitsmaschinen ausgestattet, aber auch die kaufmännische Organisation der Werksgenossenschaft erfuhr eine zeitgemäße Ausgestaltung.

Ein besonderes Verdienst der Genossenschaft ist die Beseitigung der Konkurrenz der Meister untereinander. Das gegenseitige Unterbieten hat aufgehört, die Verkaufspreise werden von den einzelnen Erzeugergruppen gleicher Artikel gemeinsam festgesetzt.

Ähnlich wie die Schmiedemeister in Zulpmes und in Ybbitz wurden die Erzeuger von Handfeuerwaffen in Ferlach, die Nagelschmiede in Kropp, die Möbelschüler in Königsberg a. d. Eger, die Geigenmacher in Schönbach und die Musik-Instrumentenerzeuger in Graslitz organisiert. Die mustergiltig arbeitenden Fachschulen in Deutschböhmen haben besonders in kunstgewerblicher Richtung vorzügliches geleistet. (Gablonz, Haida, Steinschönau u. a. m.)

Mit Ausbruch des Krieges wurde diese schöne Friedensarbeit gewaltsam unterbrochen. Die staatliche Gewerbeförderungsanstalt mußte sich neuen Anforderungen im Sinne der Kriegsdienstleistung anpassen. Die hemmende Not in unserem gesamten Wirtschaftsleben wirkte auch hemmend auf das Gewerbeförderungsamt. Der Wirkungsbereich mußte naturgemäß eingeschränkt werden. Das Landes-Gewerbeförderungsamt wurde von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie übernommen. Dieses Institut arbeitet hauptsächlich nur in administrativer und organisatorischer Richtung, in technischer Hinsicht kann es keinen Einfluß nehmen. Hierzu ist in erster Linie das Bundes-Gewerbeförderungsamt auf Grund seiner, den verschiedenen Gewerbeförderungsgruppen angepaßten Werkstätteneinrichtung berufen. Hoffentlich kann dieses Amt die volle Tätigkeit bald wieder im ganzen Umfange wie vor dem Kriege aufnehmen.

Ein Hauptzweig der jetzigen Arbeit im Gewerbeförderungsamt bildet die Abhaltung von praktischen Kursen für Gehilfen und Meister. Wir haben heute Tageskurse für Tischler und Wagenbauer; der letzte Kurs wird auch von Teilnehmern aus Deutschland und aus der Schweiz besucht, die Wiener haben seit jeher auf dem Gebiete des Wagenbaues vorbildlich gewirkt. Wir haben weiters Abendkurse für technische Vollendungsarbeiten an Holz, Fachzeichnen für Tischler und praktische Maschinenarbeiten für Tischler, Abendkurse für Metallverarbeitung, für Kunst- und Bauhölzer, Spengler, Metallarbeiter, Stanz- und Preßkurse, Hartlötlöse, Metalldruckkurse und Kurse für Buchbinderei. Zu den Buchbinderkursen haben sich erfreulicher Weise auch Teilnehmer aus Schweden gemeldet.

Wir haben so eine Gelegenheit, dem edlen Volke der Schweden, wenigstens in einer Richtung unseren wärmsten Dank abzustatten für die edelmütige Hilfe, welche uns dieser Volksstamm nach dem Zusammenbruche in der uneigennützigsten Weise angedeihen ließ. Weiters werden Kurse abgehalten für Schuhmacher, für das Herrichten von Oberteilen und für Bodenarbeit; außerdem wird eine sehr wichtige Tätigkeit im staatlichen Gewerbeförderungsamt entfaltet, nämlich die Heranbildung von Fachlehrern für die sachlichen Fortbildungsschulen der Schuhmacher. Das ist deshalb eine so wichtige Einrichtung, weil, wie auch schon hier in diesem hohen Hause wiederholt betont wurde, gerade bei den sachlichen Fortbildungsschulen ein Mangel an richtig vorgebildeten Lehrkräften besteht, wodurch natürlich auch der Unterricht leidet. Im Gewerbeförderungsamt haben wir auch Spezialkurse für Metallschleifer und Edelmetallarbeiter. Mit allen den angeführten Arbeiten ist selbstverständlich die Tätigkeit dieses großen Institutes noch nicht erschöpft. Es ist dort auch eine eigene Auskunftsverteilung in allen gewerblichen Fragen, sowie in Fragen kaufmännischer oder technischer Natur eingerichtet. Ferner werden auch Ausstellungen von Neuerungen in technischer Hinsicht durchgeführt. Wir haben ferner ein chemisches Laboratorium, eine elektrotechnische Abteilung und eine Versuchsstation in mechanisch technischer Richtung und eine Untersuchungsstelle von Werkzeugmaschinen, Arbeitsbehelfen usw. Endlich steht auch eine sehr große Bücherei mit einer Leseshalle zur Verfügung; es muß aber mit Bedauern festgestellt werden, daß die Bücherei von den Angehörigen des Gewerbestandes in Wien am allerwenigsten besucht wird. Ein Hauptaugenmerk richtet das staatliche Gewerbeförderungsamt auch auf die Förderung und Ausgestaltung der Maschinen-Genossenschaften, um auf diesem Wege den Handwerkern zeitgemäße Arbeitsmaschinen zu verschaffen. Die wichtigste Arbeit in unseren Tagen wäre jedoch die Hebung und großzügige Organisation des gewerblichen Kreditwesens. Ohne ausreichenden Kredit ist heute kein Meister in der Lage seine Werkstätteneinrichtung gründlich zu verbessern. Die Entwertung unserer Valuta hatte eine phantastische Preissteigerung aller Roh- und Hilfsstoffe zur Folge; eine richtige Kalkulation der Verkaufspreise ist geradezu ein Ding der Unmöglichkeit. Die Preise der Rohstoffe, sei es im Eisen-, Holz-, Leder- oder im Baugewerbe, steigen derart sprunghaft, daß ein Gewerbetreibender, falls er eine

Warenmenge verkauft hat, mit dem Erlöse kaum in der Lage ist, Rohstoffe für die gleiche Erzeugungsmenge zu erstehen. Solche Zustände sind unhaltbar, sie müssen zum vollständigen Niederbruch unserer gesamten Volkswirtschaft führen. Darum der allseitige Ruf nach der Stabilisierung unserer Krone! Seit Jahren werden uns täglich durch die Zeitungen des In- und Auslandes die Kredite in Aussicht gestellt. Man möge sie endlich flüssig machen, bevor es zu spät ist. Wenn ein Teil der Kredite zur Finanzierung unseres Gewerbes und unserer Industrie Verwendung finden möchte, so würde unsere Produktion in gesündere Bahnen geleitet. Darlehen zu einem vernünftigen Zinsfuß an gut geleitete Unternehmungen und Genossenschaften müßten legensreich auf unsere gesamte Volkswirtschaft wirken. Heute ist es dem Handwerker und vielfach auch dem Industriellen unmöglich, bei den Banken ein Darlehen aufzunehmen, weil die Zinsen zu enorm sind. Dann sind die Steuerforderungen in ungeahnter Höhe und auch wir werden ja wieder neue Steuern beschließen müssen, die Gewerbe und Industrie schwer treffen. Es wäre also nur angezeigt, wenn man auf der einen Seite viel verlangt, daß man auf der andern Seite durch die Ausgestaltung des gewerblichen Kredites auch für die Lebensfähigkeit des Gewerbes sorgt. Die Summe von 10 Millionen für Gewerbeförderung wirkt auf den ersten Blick überraschend durch ihre geringe Höhe; sie hält aber den Vergleich aus mit den 20.000 K., die im Jahre 1891 zum gleichen Zwecke für die ganze Monarchie bewilligt wurden. Man wird mit den 10 Millionen für Niederösterreich annehmend dasselbe schaffen können, wie damals mit 20.000 K für das große Reich. Ich begrüße diesen ersten Schritt unseres neu geborenen Landes Niederösterreich auf dem Gebiete der Gewerbeförderung wärmstens. Er wird zum Guten für unser Gewerbe ausfallen, wenn die Aktion richtig eingeleitet wird, wenn damit nicht vielleicht neue Ämter und Stellen geschaffen werden, wenn das Geld nicht bürokratisch verarbeitet wird, sondern technische und wirtschaftliche Verwendung findet. Dann werden wir trotz der Geldentwertung damit etwas schaffen können. Ich begrüße wärmstens den Antrag des Finanzreferenten, das Elektrizitätswesen auszubauen. Gerade die elektrische Kraft mangelt in vielen Bezirken von Niederösterreich und dieser Mangel reicht bis an die Tore von Wien. Gerade die motorische Kraft in Form der Elektrizität ist es aber, welche unser Wirtschaftsleben dringendst braucht. Nach der Erfindung der Dampfmaschine entstand Fabrik auf Fabrik wie aus der Erde gewachsen und es hatte den Anschein, als ob das Gewerbe vollständig vernichtet würde. Es gab viele ernst zu nehmende Volkswirtschaftler, welche den Untergang des Gewerbes voraussagten, denn im Konkurrenzkampfe mit der Großindustrie müsse Handwerk und Gewerbe unterliegen. Doch gerade die Großindustrie, besonders der Maschinenbau und die Elektrotechnik brachte dem kleinen Manne große Hilfe. Für alle Gewerbe wurden Spezialmaschinen gebaut, die der Meister mit Vorteil in seinem Betriebe anwenden konnte. Die elektrische Kraft wurde durch die Elektromotoren von der größten bis zur kleinsten Leistung für die Volkswirtschaft dienstbar gemacht. So kam dem Gewerbe gerade durch die Entwicklung der Großindustrie auf dem Gebiete des Maschinenbaues eine mächtige Hilfe. Und Aufgabe einer richtigen Gewerbeförderung und des gewerblichen Kreditwesens ist es, diese Hilfe dem Handwerke richtig zu erschließen. Ganz verfehlt jedoch wäre es für den Gewerbestand, wenn er allzuviel von der Gewerbeförderung verlangen möchte; er soll nicht zuwarten, bis ihm von oben herunter geholfen wird, sondern er muß selbst sein, durch eigene Kraft, durch eine straffe Organisation seine Stellung im Wirtschaftsleben zu befestigen. Ich erinnere daran, welche hervorragende Rolle seinerzeit die Handwerksinnungen im ganzen öffentlichen Leben spielten. Unsere Zwangsgenossenschaften sind dagegen größtenteils nichts anderes als statistische Hilfsämter für die Bezirkshauptmannschaften; sie erzielen weder in wirtschaftlicher noch in organisatorischer Richtung einen nennenswerten Einfluß. Von unberechenbarem Schaden für den Gewerbestand war die große Gleichgültigkeit für alle öffentlichen Fragen seitens des Großteils der Meister. Auch in dieser Richtung muß die Gewerbeförderung die Organisationsbestrebungen unterstützen. Für unsere Gewerbeförderung sei mir gestattet, folgende Richtlinien vorzuschlagen, ohne daß ich damit behaupten will, dieses weite Gebiet vollständig zu erschöpfen:

1. Einführung des gewerblichen Wanderunterrichtes Hand in Hand mit dem Bundesgewerbeförderungsamt und den gewerblichen Lehranstalten. Die Meisterkurse in Wien können heute vom Lande aus nur unter Bringung von äußerst großen finanziellen Opfern beschickt werden. Gute technische Zeitschriften kann heute der Einzelne infolge des hohen Bezugspreises unmöglich halten. Der Handwerksmeister in den Tälern unseres Heimatlandes ist somit abgeschnitten von dem geistigen Leben und Schaffen unseres Volkes. Darum sollen tüchtige Männer mit praktischem Wissen und Können von Werkstätte zu Werkstätte wandern und aufklärend und anspornend einwirken.
2. Förderung des Ausstellungswesens im Gewerbeförderungsamt auf dem Gebiete der Handwerkstechnik.
3. Veranstaltung von Wanderausstellungen nach deutschem und Schweizer Muster. (Werkzeuge, Maschinen, Feuerungsanlagen u. a. m.)
4. Unterstützung von strebsamen Gewerbetreibenden und Arbeitern, die mit schöpferischem Geiste ausgestattet sind. Vernünftige Förderung des Erfindergedankens, damit nicht mehr wie früher österreichische Erfinder ins

Ausland getrieben werden (Schiffsschraube, Dieselmotor.)

5. Ausgestaltung und Unterstützung der bodenständigen gewerblichen Lehranstalten im Lande. In dieser Richtung kann nie genug gesehen.

6. Unterstützung von technischen Exkursionen von Genossenschaften und gewerblichen Lehranstalten zur Besichtigung von mustergiltigen Betrieben.

7. Mit allem Nachdruck möge bei der Bundesregierung dahin Einfluß genommen werden, daß St. Pölten eine technische Lehranstalt für Maschinenbau, Baugewerbe, Elektrotechnik und Chemie erhalte. Der Holzreichtum des Landes fordert energisch die Organisation und technische Ausgestaltung einer Fachschule für Holzbearbeitung.

8. Abhaltung von Kursen zur Heranbildung von tüchtigen Fachlehrern für die gewerblichen und sachlichen Fortbildungsschulen.

9. Schaffung und Ausgestaltung von Lehrlingshorten und Lehrlingsheimen, denn in der richtigen Lehrlingsfürsorge liegt die Gewähr für einen verlässlichen Gehilfen- und Meisterstand der Zukunft.

10. Abhaltung von sachlichen Vorträgen über alle Tagesfragen des öffentlichen Wirtschaftslebens, soweit sie den Gewerbestand betreffen. Schaffung von Beratungsstellen in Steuerangelegenheiten.

Schließlich bin ich der Meinung, daß wir auch Einfluß nehmen sollten, daß die staatliche Gewerbeförderung endlich mit dem Gewerbeförderungsamt der Handelskammer vereinigt werde, damit nicht in unserem kleinen Oesterreich Parallelämter nebeneinander gehen. In früheren Jahren war es häufig, daß eine Institution nach der, die andere nach der andern Seite gearbeitet hat. Kleinliche Eifersüchtelei und Instanzenstreit traten häufig hemmend auf. Durch Konzentrierung der Arbeit auf dem Gewerbeförderungsgebiete wäre wohl viel zu erreichen; auch im Interesse der Sparsamkeit ist die Zusammenziehung beider Ämter anzustreben. Dem in den kommenden Stunden zu wählenden Gewerbeförderungsamt sei aus Herz gelegt, mit dem bescheidenen Betrage, der bewilligt wurde, richtig zu wirtschaften, zum Heile und Wohle des Gewerbes und unserer gewerblichen Jugend. (Beifall.)

Südmarkhauptversammlung.

Am 8. und 9. Juli 1922 tagte in Mödling die 29. Hauptversammlung des Bundes Südmark. Sie begann am Nachmittage des 8. mit einer gründlichen Aussprache der aus allen Teilen Oesterreichs erschienenen Bundesgruppenvertreter, welche die volle Einmütigkeit über die eingeschlagenen Wege und die in Zukunft zu leistende Arbeit ergab. Am Abend des gleichen Tages vereinigte eine von der Bundesgruppe Mödling veranstaltete Begrüßungsfeier die auswärtigen Gäste und die überaus zahlreich erschienene einheimische Bevölkerung. Bei der eigentlichen Hauptversammlung, die im Festsaal des Mödlinger Gymnasiums stattfand, erstatteten nach den üblichen Begrüßungen Bundesobmann Prof. Patterer, der Obmann der Wiener Hauptleitungsgruppe Dr. Berka, der Zahlmeister Prof. Gauglitz und der Leiter der Verlagsabteilung Dr. Much die Berichte über die Tätigkeit im letzten Vereinsjahre. Man gewann daraus ein erstaunliches Bild von der Fülle ernster und tiefgründiger Arbeit in nationalpolitischer und kultureller Hinsicht. Schlichter Wirklichkeitsinn und fester Glaube an den Wiederaufbau des deutschen Volkes und seine innere Gemeinschaft sind die Leitgedanken des Bundes Südmark, dessen Wirken allen Schichten unseres Volkes, fern von jeder parteimäßigen Einstellung gilt. Die überaus würdig und eindringlich vorlaufene Tagung fand ihren feierlichen Ausklang in einer begeistert aufgenommenen Kundgebung für den Anschluß an Deutschland, der unter den heutigen politischen Verhältnissen vorläufig nicht verwirklicht werden konnte, dafür aber umso tiefer und gründlicher durch die Gemeinschaft des Fühlens und Denkens, vor allem des Wollens erster Werbetätigkeit in Geist und Hand angebahnt werden muß. Am Nachmittage führten Jugendgruppen wohlgelungene Hans Sachs-Spiele auf; den Abschluß machte ein Gartenkonzert des Orchesters der Wiener Bundesgruppe „Alt-Heidelberg“.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst** am Sonntag den 16. Juli in Waidhofen um 3 Uhr nachmittags, in Weyer um 9 Uhr vormittags, beidemal im Rathaus.

* **Persönliches.** Frä. Hildegard Sattlegger, Tochter des hiesigen Amtstierarztes Veterinärarzt Franz Sattlegger, hat sich mit Herrn Tierarzt August Kallner aus Salzburg verlobt. Herr Tierarzt Kallner läßt sich in Waidhofen nieder und wird gemeinsam mit Herrn Vet.-Rat Sattlegger in Waidhofen die tierärztliche Praxis ausüben.

* **Amtstag:** Montag den 17. Juli um 10^{3/4} Uhr vormittags im Hotel Inführ in Waidhofen a. d. Ybbs.

* **Die Schmach am Rhein.** Morgen Sonntag findet um 7 Uhr abends im Großgasthof Inführ der schon angekündigte Vortrag Distler über die „Nacht am Rhein“ statt. Die Leiden unserer Volksgenossen, die unter der maßlosen Wut übermühter Sieger schwanden, dürfen uns nicht gleichgültig lassen. Die Schande der schwarzen Besatzung in einem Lande höchstentwickelter Kultur muß vom deutschen Volke genommen werden. Jeder Deutsche,

gleichgiltig weissen Standes er ist, welcher Partei er angehört, muß Distler hören, der sich zur Aufgabe gemacht hat, überall zu sprechen, wo man ihn ruft. Also es ist Pflicht, keiner säume, jeder komme!

Die Nacht am Rhein — die deutsche Schmach. Entsetzen und Grauen packt die Zuhörer, die jetzt in Wien den Vorträgen des Schriftstellers Heinrich Distler lauschen, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die furchtbaren Leiden der Deutschen am Rhein, die unter französischer Besetzung schmachten, der Welt zu verkünden. Die Behandlung, wie sie unseren Brüdern und Schwestern am Rhein von dem französischen „Kulturvolk“ zuteil wird, lehrt uns, daß die Deutschen ein Sklavenvolk geworden sind, denn nur ein solches muß sich eine solche Behandlung gefallen lassen. Die Feder sträubt sich, das Entsetzliche niederzuschreiben, das Distler in schlichter Einfachheit berichtet. Mädchen und Knaben im zartesten Alter, Jungfrauen und verheiratete Frauen, ja selbst Greisinnen fallen dem Urwaldtier aus Afrika, das die „Kulturstätte“ Paris auf die Deutschen losgelassen hat, zum Opfer. Wer sich aufzumucken traut, der wird von den „Siegern“ bespien, geschlagen, getreten, gezwungen, die Stiefelsohlen seiner Peiniger zu lecken, in Ketten geschlagen, eingesperrt oder kurzerhand niedergestochen und niedergeschossen. Die Bordelle für die schwarzen und weißen Franzosen mit ihrer ganzen Einrichtung — einschließlich der Frauen und Mädchen — müssen die deutschen Gemeinden stellen. Verheiratete Frauen werden in Gegenwart ihrer Kinder von den schwarzen Bestien geschändet, viele und viele Frauen und Mädchen suchen ein Grab in den Wellen des Rheins auf, um die Schande zu verbergen, andere wieder werden zu Verbrecherinnen — so wurden nur in drei Rheinstädten in einem Jahre 118 neugeborene Kinder tot aufgefunden.

So entsetzlich diese Schmach ist, entsetzlicher aber ist noch die traurige Tatsache, daß sich leider auch im sonnigen Rheinland Deutsche finden, die ihre Landsleute an die Franzosen verraten. „Deutsche Schweine“ nannte eine deutsche Frau am Rhein mit Recht diese entarteten Söhne und Töchter unseres Volkes.

Ja, die schwarze Schmach am Rhein, sie ist die deutsche Schmach überhaupt, das lehrt uns der Vortrag. Mit Mut und Scham müssen wir vernehmen, daß eine deutsche Frau dem Vortragenden in einer deutschen Stadt sagt: „Sie wissen gar nicht, wie süß eine solche Bestie sein kann“, und in einer Stadt Oesterreichs sagte eine „Dame“ zu Distler: „Hören Sie doch auf mit ihren Sezreden. Sie werden uns noch den französischen Kredit verderben.“ Was soll man aber zu dem deutsch-katholischen Priester in Mauthausen in Oberösterreich sagen, der während des Vortrages Distler so laut im Nebenzimmer Tarock spielt, daß er gemahnt werden muß, sich etwas ruhiger zu verhalten, was soll man zu Deutschen sagen, die Herrn Distler mahnen, nur schnell sein Sprüchlein zu beenden, damit bald mit dem Tanze begonnen werden könne? Vollends fassungslos wird man aber, wenn wir aus dem Munde Distlers hören müssen, daß in Böcklabruck 3000 Arbeiter aufmarschierten und ihm klar machten, sie brauchten keine Krezeden einer preußischen Schnauze, und daß gar in Wels irgeleitete Arbeiter ihn blutig schlugen. So tief ist das deutsche Volk gesunken! Angesichts solcher Schandtaten und schamloser Neußerungen haben wir wahrhaftig keine Veranlassung, stolz darauf zu sein, daß wir Deutsche sind. Wäre das ganze deutsche Volk nicht so tief gesunken, es gäbe keine schwarze Schmach am Rhein!

Orchestermusik im Vereinshaus-Kino. Samstag den 15. ds. spielt zur Vorführung des ausgezeichneten Filmes „Das Zeitungsmädel aus dem Chinesenviertel“, Liebesroman in 5 Akten nach Bernhard Shaw's „Pygmalion“ ein Orchester aus einheimischen Kunstkräften.

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Döbs des „Hilfsvereines für Deutschböhmen und die Sudetenländer.“ Nachdem in kürzester Zeit die Gründung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Döbs des „Hilfsvereines für Deutschböhmen und die Sudetenländer“ stattfindet, so werden nochmals alle hiesigen und im Gerichtsbezirke Waidhofen ansässigen Deutschböhmen und Sudeten-Deutsche freundlichst eingeladen, der Ortsgruppe beizutreten und ihren Beitritt in C. Weigends Buchhandlung anzumelden.

Deutscher Schulverein. Von der Weinstüberl-Gesellschaft im Bräuhaus wurden uns durch Herrn Franz Jar jun. als Spende übergeben K 3571.—, wofür wir besten Dank sagen. Heil!

Krankenhausexpense. Frau Frowek, Gaithausbesitzerin am Sonntagberg, spendete für den Christbaumfond 1000 K. Herzlichen Dank!

Auspeisestelle Waidhofen a. d. Döbs der A.K.S.A. Mit 15. Juli d. J. beschließt die hiesige Auspeisestelle der A.K.S.A. ihre Tätigkeit nach dreijährigem Bestande. Ein gewaltiges Hilfswerk, das für unsere heranwach-

sende Schuljugend von allergrößter Bedeutung war, findet damit in seiner bisherigen Form seinen Abschluß. Eine kurze ziffermäßige Zusammenstellung möge die Größe dieses Liebeswerkes an dem Beispiele unserer hiesigen Auspeisestelle annähernd veranschaulichen. Seit 3. August 1919, da unsere Schulküche in Betrieb steht, wurden dajelbst verkauft (Junipreise 1922): Kaffee 1185 kg Wert 4,265.670 K, Reis 6555 kg 4,720.032 K, Mehl 24926 kg 20,015.578 K, Zucker 4698 kg 6,822.272 Kronen, Kondensmilch (31.216 Dosen) 29,186.960 K, Erbsen 180 kg 180.000 K, Bohnen 6259 kg 1,690.168 K, Fett 2733 kg 16, 398.000 K, Speck 210 kg 1,470.000 K, Maismehl 1931 kg 772.400 K, Maisgrieß 1719 kg 1,031.400 K, Lachs (639 Dosen) 639.000 K. Summe der Lebensmittelkosten 87,191.480 K. Außerdem fanden 4 Bekleidungsaktionen statt, wobei hier zur Verteilung gelangten: 1. B.-M. 1920: 29 Paar Schuhe, 29 Paar Strümpfe, 2 Mäntel; 2. B.-M. 1920: 70 Paar Schuhe und 70 Mäntel; 3. B.-M. 1921: 70 Mädchenhemden, 50 Mädchenunterhosen, 60 Paar Schuhe, 60 P. Strümpfe, 100 Knabenhemden, 70 Knabenunterhosen; 4. B.-M. 1922: 103 P. Schuhe, 92 P. Strümpfe, 106 Knabenanzüge, 59 Mädchenanzüge, 21 P. Socken. Dem amerikanischen Volke, allen Förderern dieses Werkes in der Heimat und allen denen, die in unverdrossener Arbeit mithalfen, dieses Hilfswerk hier durch drei volle Jahre klaglos fortzuführen, sei hiemit der beste und herzlichste Dank ausgesprochen. Im kommenden Herbst soll das Werk in anderer Form als österreichisch-amerikanisches Kinderhilfswerk seine Fortsetzung finden.

Frei. Feuerwehr. Rechnungen mit Bezug auf das Sommerfest wollen ehebaldigt bei den Hauptkassieren Herrn Michael Pokerschnigg oder Herrn Franz Stumsohl eingbracht werden, damit die Abrechnung keine Verzögerung erleidet.

Sommerfest der Feuerwehr. Die rührigen Festveranstalter und Mitarbeiter blickten mit heller und dankbarer Freude Sonntag früh zum Himmel, der mit seinem reinen Antlitz den schönsten Sonnentag versprach, der je einem Feste vergönnt war. In den ersten Vormittagsstunden schmetterte schon ein Bläserquartett seine einladenden Töne durch die Gassen und Straßen der Stadt und pünktlich zur angekündigten Stunde zog der Festzug mit vielfachen Sang und Klang zum Festplatz in den Stadt- und Kinderpark. Leider blies um diese Zeit aber auch schon der Wind aus vollen Backen und sagte damit einen Wettersturz an, der, kaum sich das Festleben entwickelte, auch eintrat. Regen fiel später ein und der Tag blieb etwas düster, den aber die uns Waidhofnern angebotene Festfreude trotzdem zu einem recht sonnigen machte, was daraus zu ersehen ist, daß das Ende erst hereinrückte, als es schon „Klein schlug“. Wenn ich restlos erzählen wollte was alles zu sehen war und wer aller verdienstlich mitwirkte, läme ich natürlich zu keinem Ende. Eines ist sicher, Opferfreude und Opfer Sinn wurde von den Veranstaltern und Mitarbeitern diesmal aufgebracht, wie er uneigennütziger und vorbildlicher nicht sein könnte. Nun zum Fest! Da waren verschiedene Hauptpunkte die die Besucher anzogen und zum Bleiben einluden. Im Kinderpark das große „Fischbräu“ mit seinen alligen Schildern und Tafeln. Durstige und Hungerige hielten immer alles besetzt, zumal die Musik hier konzertierte und heitere Vorträge und Gesang für Unterhaltung sorgten. Im „Gemütlichen“ am äußersten Zipfel des Parkes hatten sich besondere Kenner eines guten Tropfens und guten „Samurs“ ein Stellbischen gegeben. Auch da gabs heitere Musik zu hören, die die leiblichen Genüsse in höhere Regionen hob. Vielfach wurde mir als Glanzpunkt die stimmungsvolle Almhütte und -Wirtschaft in der Naturhöhle im Stadtpark beigezeichnet. Der Zuspruch war ein so großer, daß ständig Platzmangel war. Eine gute Almmusik sorgte für Fröhlichkeit, wies auf einer echten Alm sein soll. An der soll auch wahrlich kein Mangel gewesen sein. Das Kaffee „Stadtpark“ hielt wieder Freunde eines guten Kaffees und verschiedener Süßigkeiten gefesselt, während die Jugend sich besonders auf der Rutschbahn (Sprungtuch) und beim Ringenspiel und sonstigen Spielen ergötzte. Beim Scheibenspielen übte sich die zielsichere Hand, während sich beim Glücks-hafen der Besucher vom Glück begünstigt schöne Sachen holte. Das Karitätenkabinett zeigte wie immer wunderliche Dinge. Am Tanzboden tummelte sich die leichtschwinante Jugend, solange Müdigkeit und Tragsfähigkeit der Füße denselben nicht Einhalt gebot. Ueber dem ganzen Fest lag eine heitere, frohe Stimmung, die kaum noch überboten werden konnte und die auch zeigte, daß alle Einwohner der Stadt ohne Unterschied sich dessen bewußt sind, daß die Feuerwehr Gemeingut, die zu unterstützen Jeder verpflichtet ist. Im Namen der Allgemeinheit, der die Feuerwehr ja restlos dient, gebührt allen Veranstaltern, Mitarbeitern und Unterstützern des Festes der herzlichste Dank. Es ist auch zu hoffen,

daß der Reingewinn ein entsprechender sein wird, damit der Zweck und das Ziel des Festes erfüllt ist. Darüber wird später berichtet werden.

Schwerer Unglücksfall. Gestern um 3/4 Uhr nachmittags ereignete sich in der hiesigen Wagenfedernfabrik Dito Graf ein schwerer Unfall, der einem jungen Menschenleben den Tod brachte. Der dort beschäftigte Lehrling Rupert März wurde beim Auslegen eines Riemens auf die Transmissionsriemenscheibe durch unvorsichtiges Hantieren von derselben erfasst und hineingezogen, wobei ihm neben anderen schweren Verletzungen buchstäblich der Kopf zertrümmert wurde. Ein fremdes Verschulden liegt in diesem Falle nicht vor. Es ist dies wieder einer jener Unglücksfälle, die beim Auslegen des Riemens während des Ganges der Transmission schon so oft geschehen sind und immer wieder wird gerade bei dieser Beschäftigung gesündigt. Den unglücklichen Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Eine Höchstleistung in der Briefbeförderung. Eine Familie in Zell erhielt dieser Tage einen Brief aus dem gleichen Orte, der im August 1914 aufgegeben war und nun nach 8 Jahren in den Besitz des Adressaten gelangte. Gewiß eine schöne Leistung! Dafür mußten 40 K Strafporto bezahlt werden, da der Brief nur mit 3 h freigemacht war, dem damaligen Tarif für offene Familiennachrichten.

Vom Theater. Die für Samstag den 15. Juli angekündigte Vorstellung „Ein Walzertraum“ zu welcher auswärtige Kunstkräfte verpflichtet waren, findet mangels an Beteiligung am Vorverkauf nicht statt. Am selben Tag statt dessen „Tanzgräfin“, die bei günstiger Witterung als Eröffnungsvorstellung der Freilichtbühne in Stepanek's Garten um 8 Uhr abends stattfindet. Sonntag ist das Theater geschlossen. Am Dienstag zum 2ten Male „Das Geständnis“. Am Samstag den 22. ds. kommt die Operette „Ein Walzertraum“ unter gütiger Mitwirkung des Fr. Sophie Winkler als „Franzi“ zur Aufführung. Sonntag den 23. nachmittags und abends auf der Freilichtbühne „Jedermann“, das mit großem Erfolge schon einmal aufgeführte Mysterienspiel vom „Sterben des reichen Mannes.“ Bei günstiger Witterung werden von jetzt an sämtliche Stücke auf der Freilichtbühne aufgeführt und falls es im letzten Akt schon zu kühl werden würde, wird im Saale fortgesetzt.

Änderung einiger wichtiger Bestimmungen des Abbaugesetzes. Durch das Bundesgesetz vom 9. Juni 1922, R.G.B. Nr. 347 (1. Novelle zum Abbaugesetz) sind vom Belastungsausgleich durch Kinderzuschüsse alle landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Arbeitgeber sowie alle jene Arbeitgeber ausgenommen, die ihren Arbeitnehmer die Naturalverpflegung oder Naturalbezüge an Mehl, Brot und Fett im Ausmaße der rationierten Mengen gewähren. Das Gesetz gilt für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeber rückwirkend ab 8. Jänner 1922. Die von diesen Arbeitgebern aus dem Titel des Belastungsausgleiches eingezahlten Beiträge werden denselben als Zuschüsse auf die Krankenversicherungsbeiträge gutgeschrieben; die von ihnen bezogenen Beträge, hinausgezahlte Kinderzuschüsse, sind von ihnen rückzuerstatten. Hinsichtlich aller anderen Bestimmungen, deren wichtigste die ist, daß jene Arbeitgeber, die ihren Bediensteten die Naturalverpflegung beistellen, vom Ausgleich der Kinderzuschüsse ausgeschaltet werden, tritt die Novelle aber erst mit 30. April 1922 in Wirksamkeit. Es sind demnach von letzteren Arbeitgebern die bis Ende April 1922 vorgeschriebenen Beiträge zur Gänze zu leisten. Erst ab 1. Mai 1922 erfolgt die Berechnung für die bei solchen Arbeitgebern beschäftigten Personen in der Weise, daß nur der Beitrag zur Bedeckung der Zuschüsse zu den Leistungen der Sozialversicherung nach dem Abbaugesetz (jeweiliger Lebensmittelzuschuß mal dem Multiplikator 0.15) eingehoben wird. Das Gesetz spricht hier ausdrücklich von krankenversicherungspflichtige Personen zum Unterschiede von Bediensteten der Land- und Forstwirtschaft, die noch nicht krankenversicherungspflichtig sind. Die Krankentassen können daher Gutschriften von den letztgenannten Arbeitgebern erst für den Monat Mai 1922 und nur dann durchführen, wenn vom Arbeitgeber nachgewiesen wird, daß er seinen Bediensteten die Naturalverpflegung beistellt. Jeder Reklamation ist der Zahlungsauftrag beizuschließen. Die sehr weit verbreitete Ansicht, daß auch für diese Arbeitgeber das Gesetz rückwirkend ab 8. Jänner 1922 in Kraft tritt, ist als nicht richtig und durch die klaren Bestimmungen des Artikels 3 des bereits genannten Gesetzes widerlegt.

Neue Spenden aus dem Außerordentlichen Unterstützungsfonds der Bezirkskrankenasse St. Völkten. Der Vorstand der Kasse hat in seiner Sitzung vom 2. d. M. folgende Subventionen für das Jahr 1922 bewilligt: den Bewerbern um die Stiftungszinsen aus der Frau Florentine Schmid-Stiftung: Josef Auer, Scheibbs, Theresia Duschek, Fridau, Auguste Hold, Waidhofen a. d. D.,

Vortrag des Herrn Heinrich Distler am 16. Juli, 7 Uhr abends, im Saale des Großgasthofes Insführ

Die „Nacht am Rhein“

Marie Seidelsbacher, Scheibbsbach, Matthias Plank, Scheibbs, Ludwig Böslauer, Lunz, Karl Weintopf, Scheibbs, Barbara Wohlmeberger, St. Pölten, je 1000 Kronen, an Stelle der Stiftungszinsen, die insgesamt nur 120 K betragen; der Tuberkulosefürsorgestelle in St. Pölten K 400.000.—, den Tuberkulosefürsorgestellen in Amstetten, Scheibbs, Waidhofen a. d. Ybbs und Wieselburg (dieser nur bedingt) je 150.000 Kronen; dem Volksbildungsverein „Urania“ zur Erbauung eines eigenen Hauses 50.000 K; Touristenverein „Naturfreunde“ zur Anschaffung eines Rettungsfahrs 10.000 Kronen.

* **Böhlerwerk.** (Theater.) Der Gesangsverein „Liederfranz“ veranstaltet Samstag den 15. und Sonntag den 16. Juli um 8 Uhr abends im Werkshaus (Baracke) zu Böhlerwerk einen Theaterabend, in welchem die Zattige Posse „Penjion Schöllner“ von Karl Laufs zur Aufführung gelangt. Die Rollenbesetzung verbürgt wieder eine gute und vergnügliche Aufführung.

* **Sollenstein.** Am Vorabend vor dem 8. Gauveste (2. Juli) fand hier die Hauptversammlung des „Ostmark“ Sängergaues statt. Nach Eröffnung und Begrüßung durch Gauobmann Franz Fric wurde der Gauwahlprüch gesungen und vor der Wahl des neuen Vorortes die Wechselrede über die Aenderung der Satzungen eröffnet. Es wurde grundsätzlich die Aenderung der Satzungen beschlossen und insbesondere der Arierparagraf neuaufgenommen. Die von den Vereinen des Erlaufales (durch Wieselburg und Furgstall) beantragte Abänderung der wandernden Gauleitung (die bisherigen Vororte) in eine feste wurde mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Dies löste eine lebhafteste Wechselrede aus, in deren Verlauf die Vertreter von Wieselburg erklärten den Vorort unter diesen Gesichtspunkten nicht übernehmen zu können wie es geplant war. Dieser an sich betrübende Umstand führte zur Uebernahme des Vorortes durch den M.G.B. Waidhofen a. d. Ybbs und will dieser im nächsten Jahre das Gauvest anlässlich der 80. Bestandesfeier abhalten. Als Vertreter in den n.-ö. Sängerbund wurde Herr Bilek, Haag wiedergewählt und Herr Wurjinger, Wieselburg als Ersatzmann neugewählt. Der M.G.B. „Liederfranz“ Amstetten scheidet aus dem Gauverbande bis zur Lösung seiner Chorleiterfrage aus. Es würde zu weit führen alles Besprochene anzuführen und sei nur bemerkt, daß die Versammlung einen höchst anregenden Verlauf nahm und auch vom Vorsitzenden tadellos geleitet wurde. Von den 23 Gauvereinen waren 21 vertreten, Mant war entschuldigt, der Vertreter von Blindenmarkt traf später erst ein. Der bisherigen Gauleitung wurde von Herrn Bundesrat Bilek und anderen Dank und Anerkennung ausgesprochen. Alle Zuschriften an den Gauverband sind nun an den M.G.B. Waidhofen zu richten, der zum Geheiß unseres herrlichen deutschen Liedes die Gauleitung nun wieder übernimmt. Wir wollen hoffen, daß er auch für die bevorstehende Satzungsänderung die richtige Fassung findet, die auch unsere Brudervereine des Erlaufales zufriedenstellen wird. Sängerkraft!

Aus Amstetten und Umgebung.

— Evangelischer Waldgottesdienst.

Der nächste Sonntagsgottesdienst am 16. Juli findet bei schönem Wetter vormittags 10 Uhr als Waldgottesdienst im Stadtwaldchen hinter dem Krankenhaus statt. Die Teilnehmer versammeln sich um 1/2 10 Uhr im Pfarrhausgarten. Bei schlechtem Wetter im Rathaussaal.

— Personalnachrichten.

Der Offizial der hiesigen Bezirkshauptmannschaft Herr Florian P i k l erhielt den Titel eines Hilfsämterdirektionsadjunkten.

— Verjagung.

Wie wir erfahren, wurde der Bezirkshauptmann Herr C i s h i n i nach Gänserndorf versetzt.

— Bezirkslehrerkonferenz.

Die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz fand Montag den 10. ds. im Turnsaal der Volksschule, Preinsbacherstraße, statt. Gleichzeitig war mit ihr eine Ausstellung von Schülerarbeiten verbunden.

— **Konzert der Lutinisten.** Das war wieder ein Abend, geschwängert mit Poesie und Musik, ein voller Kunstgenuß. Die kleine Wiener Gesellschaft, die sich die Pflege und Erhaltung historischer Tonwerke und Instrumente zur Aufgabe gestellt hat, ist in Amstetten wohl nicht mehr unbekannt, wohl aber noch zu wenig bekannt, um vor einem vollen Hause ihr Bestes zu bieten. Wären es Jazz- und Schimmelmelodien mit sich verrenkenden Tänzerinnen gewesen, ja, dann hätten wohl viele keinen Platz mehr gefunden. 's ist halt ein Zeichen der Zeit. Einen kleinen Kreis musikverständiger Leute gibt es aber doch noch bei uns und der war vom 2. Alt-Wiener-Musikabend entzückt. Der musikgeschichtliche Vortrag lenkte unsere Gedanken zurück in die gemüthliche, einfache Zeit Alt-Wiens, wir finden einen Künstlerkreis im Kaffeehaus am Getreidemarkt, später auch der Brandstätte, einen Schubert, Grillparzer, Seidl und noch andere, wie sie ihre Werke vortragen und sich daran freuen. Und nun zu den Lutinisten! Frä. Mike Mik, Prof. am neuen Wiener Konservatorium, meisterte ihre Harfe wie bisher und der nicht endenwollende Beifall der Zuhörer rief sie immer wieder vor die Rampe. Frä. Ria Hochreiter, eine junge, gewinnende Violinkünstlerin beherrschte ihre Geige nicht nur technisch glänzend, sondern verstand es, im „Andante“ von W. A. Mozart,

in der „Fantasie“ von Spohr und „Alt-Wiener Gavotte“, besonders in F. Riehs „Suite“ ihr Temperament mitfliegen zu lassen. Herr Prof. Richard Schmid war auf seiner Viola da Gamba ein feinsinniger Begleiter, Herr Dr. Josef Hartl am Flügel verfügt über guten Anschlag und seine Technik entbehrt auch nicht des Feingefühls, das den Vortragstücken solchen Reiz verlieh. Auch des Herrn Dr. Richard Sellner sei noch gedacht, der in vorzüglicher Art die poetischen Schönfärbungen des Alt-Wiener Künstlerkreises vortrug. Und noch eins: mögen sich die Lutinisten nicht abschrecken lassen durch den schwachen Besuch, Amstetten nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen, sondern mutig und rastlos weiterarbeiten, dann wird sich auch in unserem Städtchen die Zahl ihrer Freunde und Verehrer mehren.

— **Uraniafilm.** „Der Kampf mit den Bergen“. Die Erstleistung des Matterhorns, eines der markantesten Berggipfel unserer Alpenwelt, entrollte sich vor unseren Augen mit all seinen Gefahren und Tücken, aber reich an Schönheiten. Unter ungeheueren Schwierigkeiten, mühevollen, oft vergeblichem Steigen, gelingt es, diejen hochaufragenden Riesen zu bezwingen. Einfallende Nebel gestatten es nicht, den brodelnden Vulkantopf, die schimmernden Firne lange zu bewundern, sie mahnen zur Umkehr. Doch ist es nicht möglich vor Einbruch der Nacht eine menschliche Siedlung zu erreichen. Ein vorspringender Fels gewährt den beiden Bergfahrern einigen Schutz vor Wind und Wetter. Zeitlich, vom Schein der Morgensonne vergoldet, beginnt der Abstieg. Bald ist die Endmoräne des Gletschers erreicht, noch ein letztes Winken, ein Abschiednehmen, dann gehts zurück ins Tal. — Leider wurden die Worte des Vortragenden rückwärts im Saale schwer verstanden, jedoch größte Aufmerksamkeit geboten war, seinen Ausführungen zu folgen. Lauteres Sprechen wäre erwünscht. — Bei der Besprechung des Films „Wild-Afrika“ vertraten wir die Meinung, daß Herr Golias, Lektor der Wiener Urania, unserem Volke rassefremd sei. Eine Unterredung mit ihm ergab aber, daß unsere Annahme nicht stichhältig ist. Wir benützen gerne die Gelegenheit, unseren Irrtum wieder gutzumachen.

— Unfall.

Am Dienstag den 11. ds. wollte um ungefähr 1/2 8 Uhr abends ein aus Mauer stammender Bahnarbeiter vom Zuge abspringen. Er stürzte jedoch und geriet unter die Räder und erlitt eine Zerquetschung des linken Armes und schwere Verletzungen am Kopfe. Der rasch herbeigerufene Bahnarzt Herr Dr. Heinrich Zemsky legte ihm die Verbände an und veranlaßte die Ueberführung ins Krankenhaus.

— **Dehling.** (Unser neuer Oberlehrer.) Die n.-ö. Landeslehrerernennungs-Kommission in Wien hat in ihrer letzten Sitzung den provisorischen Schulleiter der hiesigen 4klassigen Volksschule Herrn Leopold S t e i n h ä u s l zum definitiven Leiter und Oberlehrer ernannt. Die besten Glückwünsche!

— **Zeillern.** (Kriegerdenkmalinweihung.) Am Peter- und Paulstage fand in feierlicher Weise die Enthüllung und Weihe des von der Gemeinde zur Erinnerung an die im Weltkriege gefallenen Heldenjöhne aus der Gemeinde — 38 an der Zahl — geschaffenen Kriegerdenkmals statt. An dieser würdigen Feier beteiligten sich die Schulkinder mit dem Lehrkörper, die Gemeindevertretung, die freiw. Feuerwehr mit Musik, die Kriegervereine von Stefanshart mit Fahne, von Amstetten mit Fahne, von Mauer-Dehling mit Fahne, sowie viele hundert Menschen von Zeillern und Umgebung. Um 10 Uhr vormittags zelebrierte Anstaltsseelsorger Anton Memlauer aus Mauer-Dehling unter Assistenz des Pfarrers P. Franz Dieminger aus Dehling und des Anstaltsseelsorgers Matthias Simlinger aus Mauer-Dehling eine Feldmesse, bei welcher die Musikkapelle das „Hier liegt vor Deiner Majestät“ spielte. Nach der Feldmesse bewegte sich der lange Festzug zu dem vor der Kirche aufgestellten Denkmal, dessen Weihe unter Assistenz der Ortspfarer Herr Zahnenböck vornahm. In formvollendeter Weise hielt dann der Anstaltsseelsorger Simlinger die Weiherede. Das Kriegerdenkmal, eines der schönsten in der Umgebung, stammt von der Unternehmung Ploberger in Linz.

— **Neuhofen a. d. Ybbs.** (Unser neuer Oberlehrer.) Die n.-ö. Landeslehrerernennungs-Kommission in Wien hat den provisorischen Schulleiter der hiesigen 4klassigen Volksschule, Herrn Josef W a g n e r, zum definitiven Leiter und Oberlehrer ernannt. Die besten Glückwünsche!

Aus Ybbs und Umgebung.

— **Turnfest.** Am 9. d. M. veranstaltete der hiesige Turnverein am „Rirl“ ein Schauturnen, welches einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Die Vorführungen wurden mit Freübungen eingeleitet, welche mit tadelloser Exaktheit und Strammheit durchgearbeitet wurden. Sodann folgten Darbietungen der einzelnen Riegen an den verschiedenen Geräten, wobei sowohl Turner als Turnerinnen unter Leitung ihrer Vorturner, der Herren Racial, Löh und Gerersdorfer, wahre Glanzleistungen vollbrachten. Ganz hervorragend arbeitete die Jungmannschaft, von welcher so mancher kleine Knirps Bewundernswertes leistete. Ein Verdienst des Herrn Karl Löh jun. Die Gesamtleitung lag in Händen des bewährten Turnwartes Herrn Lehrer Josef Erber. Für den unterhaltlichen Teil sorgten verschiedene Volksbelustigungen, von welchen das Ringelspiel, der afrikanische Zirkus sowie die Dampfer- und Boot-

fahrt am Teich die größte Anziehungskraft auf Alt und Jung ausübten. Im Musikpavillon ließ die Kapelle Schütz ihre einschmeichelnden Weisen ertönen und war derjelbe unausgesetzt von einer dankbaren Zuhörerkschaft umlagert. Auch für die leiblichen Bedürfnisse war bestens vorgesorgt worden, und erfreuten sich besonders das Kaffeehaus sowie die Zuderbäckerei eines sehr regen Zuspruches. Leider veranlaßte die später auftretende Bewölkung und der einsetzende kalte Wind viele Besucher zum frühzeitigen Verlassen des bis in die Abendstunden währenden Festes.

— **Wirtsstüberl-Herriichtung.** Das im Gasthose des Herrn H i l b e r in der Herrengasse befindliche Extrastüberl wurde vollkommen neu hergerichtet. Drei bewährte Meister unserer Stadt haben hier hervorragend Schönes geschaffen und zeigen deren Arbeiten einen ganz besonderen Geschmack und ebenjohche Kunstfertigkeit. Die vom Malermeister Herrn Josef Sommer einfach aber äußerst nett bemalten Wände sind bis zu Manneshöhe mit einer Holzverschalung vornehmsten Stils — aus der Werkstätte des Herrn Tischlermeisters Friedrich Aschauer stammend — bekleidet, welche nach oben von einer Reihe reizender und kunstvoll ausgeführter Bilder aus dem Atelier des Herrn Franz Schatz abgeschlossen wird. Drei elektrische Glühlampen von je 50 Kerzen-Stärken sorgen für feenhafte Beleuchtung. Das Stüberl bildet in seiner Gesamtausstattung eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges und dürfte auch mit Rücksicht auf die dajelbst verabreichten vorzüglichen Speisen und Getränke in Ybbs einzig dastehen.

— **Spende.** Herr Ignaz L a n d s t ä t t e r, Baumeister in Altenmarkt a. d. Yper, hat der Bürgerichule in Ybbs einen Betrag von 10.000 Kronen zur Beschaffung von Lehrmitteln gespendet.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **St. Peter.** (Bürgermeisterwahl.) Bei der kürzlich stattgehabten Wahl des Gemeindevorstandes der Nachbargemeinde St. Michael a. Bruckbach wurden gewählt: Zum Bürgermeister Wirtschaftsbefizer Josef Kronberger, zum Vizebürgermeister Wirtschaftsbefizer Leopold Riegler, zu geschäftsführenden Gemeinderäten: Wirtschaftsbefizer Franz Schaezeder und Gasthausbesitzer Karl Leitner.

— **St. Peter i. d. Au.** (Sonnwendfeier.) Die Sonnwendfeier der deutschen Schutzvereine von St. Peter i. d. Au wurde heuer in besonders würdiger Weise gefeiert. Unter Vorantritt der Musikkapelle marschierte der Zug unter flotten Märschen bei Lampenbeleuchtung zum „Kreuzfeld“, wo nach alter deutscher Sitte der Holzstoß aufstammte. Nach Absingung einiger Chöre durch den Männergesangsverein hielt Herr Wolfgruber eine martige Feuerrede, worauf noch einige Musikvorträge der Musikkapelle folgten.

— (Maturantenkränzchen.) Dienstag den 4. Juli hielten die Abiturienten des Gymnasiums in Seitenstetten in Schmidts Gasthaus in St. Peter i. d. Au ihr Abschiedskränzchen, zu welchem auch zahlreiche Bewohner von St. Peter i. d. Au und Seitenstetten geladen waren. Nach Begrüßung der Gäste eröffnete Abiturient Hochleitner mit Gräfin Segur-Cabanac den Ball, welcher trotz der warmen Witterung bis in die frühe Morgenstunde dauerte.

Tagesneuigkeiten.

Neue Hunderter.

Vor einigen Tagen begann die Ausgabe von neuer Hundertkronen-Noten, die das Datum vom 2. Jänner 1922 tragen und bedeutend kleiner sind, als die jetzigen Hunderter. Das Format der neuen Noten ist 107:79 Millimeter. Gleichzeitig werden die gestempelten Hunderter mit deutschen und ungarischem Notenbild vom 2. Jänner 1912 einberufen und können nur bis 30. September zur Zahlung oder Verwechslung bei den Filialen der österreichisch-ungarischen Bank eingereicht werden. Ungewechselt werden sie bei der Bank noch bis 1928. — Bekanntlich sollen in absehbarer Zeit auch neue Tausendkronen-Noten zur Ausgabe gelangen, die ebenfalls ein bedeutend kleineres Format als die gegenwärtig im Umlaufe befindlichen Tausender erhalten werden.

Die neuen Tausender.

Am 17. ds. wird die Oesterr.-ungar. Bank (österreichische Geschäftsführung) bei ihrer Hauptanstalt in Wien und bei ihren Filialen mit der Hinausgabe neuer Banknoten zu 1000 Kronen mit dem Datum vom 2. Jänner 1922 beginnen. Die Noten haben ein Format von 116 Millimeter Breite und 86 Millimeter Höhe und sind auf weißem Velinpapier ohne Wasserzeichen gedruckt. Sie zeigen auf der Vorderseite einen bis zum Notentrande reichenden, rechts und links in brauner, in der Mitte in rötlicher Farbe gedruckten Reliefzond. Ueber demselben befindet sich das eigentliche, 109 Millimeter breite und 79 Millimeter hohe, in blauer Farbe gedruckte Notenbild, welches von einem rechteckigen, mit guillochierten Rosetten gefüllten Rahmen begrenzt ist, der im oberen rechten Teile die blauegedruckte Ziffer 1000 auf lichtem Grunde trägt. Innerhalb dieses Rahmens befindet sich in der rechten Hälfte der Note ein rechteckiger, guillochierter Zond, der im oberen Teile einen achteckigen Ausschnitt enthält, in welchem ein Frauenkopf gezeichnet ist. Im unteren Teile des Fonds, unter dem Frauenkopf, erscheint die Ziffer 1000 ausge-

part. Die linke Hälfte der Note trägt innerhalb des Rahmens den Notentext samt Firmazeichnung der Bank mit dem sagenhaften Wortlaute: „Die Oesterreichisch-ungarische Bank, österreichische Geschäftsführung, zahlt gegen diese Banknote bei ihrer Hauptanstalt in Wien sofort auf Verlangen Tausend Kronen in gesetzlichem Metallgelde.“ Oberhalb des Notentextes ist die Serienbezeichnung, unterhalb die Nummernbezeichnung in rotbrauner Farbe aufgedruckt. Die Rückseite zeigt über einem bis zum Notenrande reichenden, braun gedruckten Wellenfond eine violett gedruckte ornamentale Zeichnung, welche von einem rechteckigen Rahmen begrenzt ist, innerhalb dessen in den vier Ecken die Ziffer 1000 in dunkler Farbe erscheint. Zwischen den zwei unteren Ziffern 1000 befindet sich in einem länglichen, rechteckigen, dunklen Felde in lichten Buchstaben die Strafbestimmung, welche lautet: „Die Nachahmung der Banknoten wird gesetzlich bestraft.“

Flugverkehr in Oesterreich.

Mit 16. Juli d. J. wird in Oesterreich wieder ein Flugverkehr eingerichtet. Befördert werden Flugpostsendungen und zwar vorläufig Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben täglich von Wien aus über Prag, Straßburg nach Paris mit Anschluß von Prag nach Warschau sowie nach Budapest und umgekehrt.

Waldbrand.

Seit Dienstag den 11. ds. vormittags stehen größere Waldbestände im Gökener Berge in der Nähe von Innsbruck in Brand. Die Löscharbeiten sind im Gang.

Ein reisender Bettzeugmarder — und seine Fehler.

Lin z, 11. Juli. Der Zuberbäderegehilfe Franz Hermann in Linz unternahm Ende November v. J. Diebsreisen in die verschiedenen Länder Deutschösterreichs und quartierte sich stets unter einem falschen Namen in Hoteltischen ein, wo er dann nachts oder zeitlich früh unter Mitnahme der Bettwäsche, die er in seinem umfangreichen Kufack verpackte, verschwand. Am 30. November tauchte der Dieb in Brud-Fuß auf und entwendete aus dem Besitz des Bahnhof-Restaurateurs Karl Frühstorfer Bettzeug im Werte von 53.000 K. Am 10. Dezember gefand er sich schon wieder in Kremsmünster, wo er den Gasthofbesitzer Wilhelm Thörner um Bettwäsche im Werte von 17.000 K erleichterte. Zwei Tage darauf stahl er dem Gastwirt Wilhelm Weizelbauer in Freistadt Bettwäsche im Werte von 50.000 K und am 15. Dezember dem Gastwirt Franz Saminger in Lambach Wäsche im Werte von 120.000 K. Am 20. Dezember stahl er dem Hotelier Sebastian Dörl in Zell am See Bettzeug im Werte von 120.000 K und zwei Tage danach der Gasthofbesitzerin Anna Zwißhuber in Persenbeug solches im Werte von 40.000 K. In den darauffolgenden Tagen stahl er der Anna Stanzinger in Böllamarkt Bettzeug und andere Effekten im Werte von 57.000 K, dem Georg Denk in Schwannstadt Wäsche im Werte von 180.000 K und in einem Hotel in Wörgl Bettwäsche im Werte von 76.000 K. Am 13. Jänner d. J. stattete er dem Hotelbesitzer Martin Endsträger in Ritzbüchel einen Besuch ab, von wo er unter Mitnahme von Wäsche und anderen Effekten im Werte von 90.000 Kronen verschwand. Kurz darauf ergatterte er im Gasthause des Anton Kerschbaumers in Waidhofen a. d. Ybbs Bettzeug und einen Spiegel im Werte von 120.000 Kronen. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 923.000 K. Der reisende Langfinger wurde am 16. Jänner am Bahnhofe in Salzburg verhaftet. Einen Teil der Beute veräußerte er an Unbekannte, während er einen Großteil nach Linz schaffte und in der Bahnhofgarderobe deponierte. Die Hinterlagsheime übergab er seinem Bruder Ludwig Hermann Friseurgehilfe in Linz. Dieser löste dann die Pakete aus und brachte sie zum Bilderhändler Franz Göls in der Walterstraße, der dem Brüderpaar einen Raum zum Aufbewahren der Diebsbeute zur Verfügung stellte. Ludwig Hermann beforgte teilweise den Verkauf der gestohlenen Wäsche, wofür er allerdings nur gering entlohnt wurde. Franz Göls kaufte von der gestohlenen Wäsche zwei Tuchten. Außerdem wurden noch andere, aus den Diebstählen herrührende Wäschestücke in seinem Besitz vorgefunden. Seine Gattin Hedwig Göls verkaufte über Ersuchen des Franz Hermann zwei Tuchten an den Wäschehändler Feicht, wofür sie Bettfedern erhielt; die Frau soll auch die Merke einer Hotelwäsche abgetrennt haben. Ihre Schwiegermutter Karoline Göls verkaufte über Ersuchen gleichfalls eine von den Diebstählen stammende Tuchent, wofür sie als Entlohnung 1000 Kronen erhielt. Anlässlich der Wohnungsdurchsuchung wurden bei Franz Göls eine Kiste mit Pinseln und Malutensilien vorgefunden, welche der Hausbesitzergattin gehörten und aus dem Besitze ihres verstorbenen Bruders, eines ehemaligen Berufsoffiziers, stammten. Franz Göls wird noch außerdem beschuldigt, dem im gleichen Hause wohnenden Bundesbahnangestellten August Brandstätter 300 Kilogramm Kohlen aus dem Kellervorraum gestohlen zu haben. Franz Hermann hatte sich nun vor dem Schöffengerichte unter dem Voritze des Hofrates Dr. Mittermayer wegen Verbrechen des Diebstahles und Uebertretung der Falschmeldung, Ludwig Hermann sowie Franz und Hedwig Göls wegen Verbrechen der Diebstahlteilnehmung und Karoline Göls wegen Uebertretung der Diebstahlteilnehmung, Franz Göls überdies noch wegen Uebertretung des Diebstahles zu verantworten. Die Anklage vertrat Richter Dr. Nicoladoni, als Verteidiger intervenierten Dr. Peitler (für die Brüder Hermann) und Dr. Clodi

(für die übrigen Angeklagten). Franz und Ludwig Hermann waren im vollen Umfange, die übrigen teilweise geständig. Franz Hermann wurde zu fünf Jahren schweren und verschärften Kerkers, Ludwig Hermann wegen Verbrechen der Diebstahlteilnehmung zu sechs, Franz Göls zu zehn und Hedwig Göls zu vier Monaten einfachen Kerkers verurteilt; Karoline Göls wurde freigesprochen. Bezüglich des Kohlendiebstahles erfolgte ebenfalls Freispruch. Das Verfahren — betreffend die Matrequisiten — wurde zwecks weiterer Feststellungen ausgeschieden. Franz und Ludwig Hermann meldeten gegen das Strafmaß die Berufung an. Franz und Hedwig Göls ergriffen die Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung. Bei Franz Hermann wurden 19.847 K Bargeld vorgefunden; ein Teil der gestohlenen Wäsche wurde wieder zustande gebracht. — Erfreulich ist es, daß es diesmal gelang auch die Fehler, die ebenso schlecht sind wie die Stehler, der verdienten Strafe zuzuführen. Zu bedauern sind aber die Hausbesitzer, denen das zweifelhafte Vergnügen zuteil wird, derartige Mietparteien beherbergen zu müssen. Hoffentlich ist es wenigstens in solchen Fällen möglich, ein Kündigungsrecht geltend zu machen, denn es kann weder dem Hausbesitzer selbst, noch den andern Parteien zugemutet werden, mit eigentumsgefährlichen oder mit notorischen Dieben wohnen zu müssen.

Wenn man ins Ausland reißt.

Von einer jungen österreichischen Studentin, die von Prag abreißte und nun in Waidhofen weilt, wird uns folgende launige Schilderung der Leiden und Qualen, die ein ins Ausland Reisender in Tschechien auszustehen hat, übermittelt:

Zwei junge Mädchen gingen durch die Altstädter Passage, ich schlenderte gemütlich hinter ihnen, ich hatte ja nichts zu tun und die Mädchen waren hübsch, nach Prager Begriffen, denn sie hatten schlank, schöne Füße und das ist wohl die Hauptsache. Sie unterhielten sich über Paßverjorgung, ah! da konnte man was profitieren, ich wollte mir doch auch einen Reisepaß beschaffen. Eben sagte die eine mit den langen schwarzen Zöpfen: „Weißt du, am besten ist es, wenn du dir zuerst eine Steuerbestätigung holst, dann kannst du deinen Paß sehr leicht bekommen, am 28. kannst du sicher schon fahren.“ Ich war befriedigt; am Montag ging ich am Bergstein Nr. 13 den Paß protokollieren zu lassen. Der Beamte sagte: „Den Paß können Sie in 4—5 Tagen in der Bartholomäusgasse abholen.“ Und das war schon eine schnelle Erledigung. Am Freitag ging ich also, ergeben in mein Schicksal, in die Bartholomäusgasse, aber wer beschrieb mein Entsetzen, es quetschte sich im Stiegenhaus ein unentwirrbarer Menschenknäuel, dabei behauptete der Wachmann, die Leute ständen zu je vier. Nicht lange und ich hatte die erste Stufe der Treppe erobert, nach 5 Minuten eine weitere und endlich nach einer Stunde stand ich auf dem ersten Treppenabsatz. Unten in den Gefilden der Unglücklichen, der zuletzt Angekommenen, entstand ein Stoßen, Zetern und Schreien. Eine etwas zu dicke Dame quetschte sich durch die Menge, verfolgt von den knüttelschwingenden Rachegeistern der Polizei. „Bitte lassen sie mich, ich suche nur mein Dienstmädchen, Antscho, Antscho!“ Schreiend erklimmte die Dide die elektrisch erleuchteten Gegenden der ersten Reihe; ein bekümmelter Cherubim wehrte ihr den Eingang zu dem allgewaltigen Herrn Polizeirat. Die Dame zeterte nach ihrer Antscho und endlich hob der Cherubim seinen Gummimittel, die Himmelstore öffneten sich und die Antscho wurde im Polizeihimmel gesucht. Ich war noch immer auf meinem Treppenabsatz, auf welchem sich eine geheimnisvolle Tür befand, der weniger geheimnisvolle Düste entströmten. Nach einer halben Stunde kam die Antschajucherin wieder, ihre Antscho hatte sie nicht gefunden, aber einen Paß trug sie in Händen. Nun sind aber die Angestellten (nämlich die, die auf ihre Pässe warten) nicht blind, es entstand ein Schimpfen und Fluchen unter den Nachkommen Libussas, Germanias und anderer antiker Gottheiten. Aber was nützte das, die viel gescheiterte Tochter Abrahams, denn eine solche war es, ging längst schon um ihr Visum. Eine Stunde später erreichte ich die seligen Gefilde, in denen es nach Würsteln roch, denn es war gerade 10 Uhr vorbei. Mein Meldezettel wanderte in die Hand eines Beamten und nach einer etwas langen Zeitspanne drückte er mir ihn wohlwollend in die Hand und sagte herablassend: „Morgen kriegen Sie vielleicht Ihren Paß.“ „Ist das nicht bestimmt?“ erlaubte ich mir zu fragen. „Das kann ich nicht schmecken.“ Schwupp war ich draußen. Der Vendred (Wachmann) erhielt einen wütenden Blick aus meinem linken Auge und mit dem rechten streifte ich höhnisch die harrende Menge. „Arme Narren!“

Die Ereignisse des nächsten Tages sind ziemlich unwesentlich, ich erhielt den Paß und ging ums Visum, aber der im Hofe des deutsch-österreichischen Konsulates eingekerkelte Menschenkomplex war keineswegs ein erquicklicher Anblick. Ich nahm meinen Weg in den im Hause befindlichen Spar- und Kreditverein. Nach langen Irrfahrten gelangte ich zu dem Beamten, der Passpöria verjorgte. Er fragte, ob ich Kundschaft sei, als ich verneinte, suchte er die Aktseln nach allen Weltgegenden und begann eine lange Vitanei, ich dankte für die Auskunft und ließ ihn mit seinem Geknautsche allein.

Montag früh um 5 Uhr torfelte ich schlaftrunken in das Konsulatsgebäude, um 8 Uhr erhielt ich eine Nummer wie bei der Viehausstellung, und konnte um 11 Uhr abfahren. Das tat ich denn auch, ich sprang in eine fahrende Elektrische und verzog mich in ihr Inneres, da ich mich von dem rachedürstenden Blick eines Vendred ver-

folgt sah. Jetzt begann erst das eigentliche Theater, denn ich hatte mir die Beschaffung eines Mittellosigkeitszeugnisses in den Kopf gesetzt, weil für gewöhnliche Sterbliche die Taxe für ein Monatsvisum sehr hoch steht. Zunächst ging ich aufs Rathaus. Dort erhielt ich von einer abgedankten Brotkommissionslehrerin folgende Angaltspunkte in tschechischer Sprache: „Also bitte passen Sie auf, diesen Zettel, den ich Ihnen hier nach Ihren Angaben ausfüllen werde, tragen Sie behutsam, bitte machen Sie ihn nicht schmutzig, zu Ihrem Herrn Vater in die Kanzlei und lassen ihn bitte bestätigen, dann bringen ihn bitte Ihrem Herrn Hausherrn zur gefälligen Unterschrift und dann bitte noch zum Armenvater Ihres Viertels auch zur Unterschrift und bitte dann kommen Sie wieder zu mir mit einem 2 Kronenstempel.“ (Wörtlich aus dem Tschechischen übersetzt.) Und dann bitte konnte ich gehen, doch was heißt gehen, fliegen, jagen, lausen. Einem Windspiel hätte ich Ehre gemacht, binnen einer Stunde hatte ich alles zusammengejagt, stürmte zu Muttern auf ein Gabelbrühstück, Mutter erschrad, denn ich sah aus wie Försters Hirschmann nach einer Hafenheke. Um 1/211 Uhr machte ich meinen Hauptangriff auf das Smichover Rathaus; wenn ich aber gedacht hatte bei dem Fräulein bitte fertig zu sein, so war ich auf dem Holzwege. Nacheinander lernte ich jaft alle Räumlichkeiten des alten Gebäudes kennen. Die Bobetichky (Kontoristinnen) und die verkaterten Amtsdienner fuhren auf aus ihrer Ruhe wie die gesättigten Löwen, sobald sie mich sahen. Es war auch eine Rücksichtslosigkeit, den Blaumontag so zu stören. Ich wurde wegen meines Ungefühms totischer für verrückt gehalten, denn mein Schriftstück wurde bewundernswert schnell erledigt. Um 3/411 Uhr befand ich mich schon auf der Bezirkshauptmannschaft, bekam noch einen Stempel auf eine leere Stelle und war in Gnaden entlassen. Am Konsulat gab ich meinen Paß zum Visieren, wie eine Dame dort sagte, zahlte 5 Kc für ein Jahresvisum und durfte um 1/3 Uhr wiederkommen ihn abholen und da wohne ich noch außerdem 1 Stunde vom Konsulat entfernt. Nachmittags: ich kam, sah und stand wieder mal 3 Stunden, ehe ich den Paß erhielt.

Da sich niemand fand, der mir die Reisebiletts besorgte hätte, mußte ich mich auch um diese kümmern und außerdem meine Cousine abmelden, denn selbst mit Baedeker und Konversationslexikon versehen kennt sie sich in der Polizeidirektion nicht aus. Nachdem ich 1/2 Stunden die Malerei eines öden Polizeiwarterraumes angefertigt hatte, wurde meine Angelegenheit erledigt, da mich der wachhabende Gummimittel für verdächtig hielt, weil ich das Mauerwerk so genau studierte, er fürchtete sicher einen Bombenanschlag. Das Reisebüro war inzwischen geschlossen worden und so mußte ich mir über die Mittagspause eine Beschäftigung verschaffen. Nach einem Mittagmah bei Nepomudsch schlenderte ich in den Stadtpark; um 1/4 Uhr erhielt ich meine Reisebiletts, nachdem ich mir am Wilsonbahnhof Platzkarten verschafft hatte. In dem süßen Wahn einen Sitz zu erhalten, bestieg ich den Nachtschnellzug und verbrachte die Nacht trotz meiner Platzkarte am Gang des Waggons. Ja, wer ins Ausland reisen will, muß leiden.

H. F. Scheidl, Studentin.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittven u. Waisen
Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Sonntag den 16. Juli findet im Vereinsheim Gafner um 10 Uhr vorm. eine **Invaliden-Versammlung** mit folgender Tagesordnung statt:

1. Protokollverlesung der letzten Versammlung.
2. Ortsgruppenberichte (Aktion, Kino, usw.).
3. Bericht über die Obmännerkonferenz in Wien.
4. Bericht über die Invalidentemonstration in Wien.
5. Allfälliges (Siedlungswesen).

Kameraden und Kameradinnen, es ist Ehrenpflicht, zu dieser wichtigen Versammlung pünktlich zu erscheinen nachdem auch über die Neuerungen des Invalidententschädigungsgesetzes (Renten und Vorzuschußauszahlung, Heilbehelfe) referiert wird. Erscheint daher vollzählig!
Der Vorstand.

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juli	dkg	dkg		dkg	dkg
6.	105	—	10.	—	5
7.	—	60	11.	105	—
8.	—	20	12.	40	—
9.	—	10			

Trödlerei

neu errichtet — benötigt Ware — zahlt daher die höchsten Preise für Kleider, Wäsche, insbesondere:

Ganze Verlassenschaften!
Altentümer jeder Art!

Schreiben Sie, ich fahre überall auswärts!

D. Zambach, Amittetten, Hauptplatz Nr. 3.

Schriftl. Anfragen an die Vertw. d. Bl. sind stets 50 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Ingenieur sucht ganzjährig möbliertes oder unmöbliertes Zimmer. Anschrift in der Vertw. d. Bl. 2656

Mauerer werden aufgenommen bei Baumeister Seeger, Waidhofen a. d. Ybbs, PoststraÙe 26. 2658

Ein Hausknecht, ein Fleischknecht, sowie ein Köchin, Wiermabel werden aufgenommen in J. Meisers Gasthof, Waidhofen an der Ybbs. 2659

Ein Lehrling wird sofort aufgenommen bei Gustav Dietrich, Kaufmann in Groß-Hollenstein a. d. Ybbs. 2656

Küchenmädchen, auch Anfängerin, neben Köchin auf Landgut gesucht. Anfragen an Deserley, Meuer. 2623

Zu verkaufen: Milchpflanze, neu Bal 16 und 23-72 mm, Schüssel zwischen den Sähen. Zu sehen bei J. Kreuzer, Unterer Stadtplatz, Gasthaus Prüller, Sonntag von 8 bis 10 Uhr vormittags.

Abzugeben: 1 Heißluftmotor 1/2 PS, samt Pumpe, 1 stabiler Benzinmotor, 2 PS. Adresse in der Vertw. d. Bl. 2657

Alte Briefmarkensammlung zu kaufen August Leitner, Gemeindefretär, Waidhofen an der Ybbs.

Hilfsarbeiterinnen und ein 2660

Dienstmädchen werden sofort aufgenommen. Kreidefabrik Pekari, Zell a. d. Ybbs.

Ein lediger 2664

Schiffknecht verlässlich, wird bei gutem Lohn und Verpflegung sofort aufgenommen. Dekonomie Krailhof.

2 Holzarbeiter werden gesucht zur Durchforstung f. Brennholzherzeugung gegen gute Bezahlung. Anfragen bei Wickenhauser, Zell 131.

Maschinenhaus 2292
J. Krautschneider, Waidhofen a. d. Ybbs.
Unterer Stadtplatz 16 empfängt sein reichhaltiges Lager von

Nähmaschinen f. Haus u. Gewerbe und **Styria-Fahrräder**, Pneumatik, sowie auch Zentrifugen u. Schreibmaschinen in erstklassiger Ausführung und Qualität zu konkurrenzlosen Preisen. Offerte auf Verlangen gratis.

Zur Anfertigung aller Arten **Drucksorten** in einfacher bis zu feinsten Ausführung empfiehlt sich die **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs** Gesellschaft m. b. G.

Zeitungs-Austrägerin

wird für Freitag nachmittags aufgenommen in der Verwaltung dieses Blattes.

Danksagung.
Wir danken Allen aufs innigste, die uns in unserem schweren Schicksalschlage ihre Anteilnahme in so herzlicher Weise bewiesen haben.
Marie Wickenhauser
und Kinder.
2667

Hausknecht ledig, wird sofort aufgenommen im Spezereigeschäft des Ferdinand Pelikan, St. Pölten, Solche, welche schon in einem Geschäft beschäftigt waren, werden bevorzugt. 2643

Köchin für elf Personen (Dauerposten) wird aufgenommen bei Ferdinand Pelikan, Kaufmann in St. Pölten. 2644

Damenraglan 16.000 K, Mantelkleid 11.000 K, Dirndl- und Kretonkleider 8.000 K, Staminikleider 16.000 K. Sickingner, Wien, 7. Bezirk, Mariabillerstraße Nr. 94/95, 3. Stiege. Auch Sablonserleisierungen! 2582
Provinzverband gegen Nachnahme. 2582 Provinzverband gegen Nachnahme.

SEIFEN!
Kernseife „Gepar“ K 3450 — per Kilo
„Caligari“ „ 3040 — „ „
Kohleseife, stark schäumend „ 1270 — „ „
Schmierseife, weiß oder gelb „ 250 — „ „
Toiletteseifen „ 2970 — aufw. per Dutzend
Glycerinseifen „ 4400 — „ „
ab Bahnhof Oberlaa liefert Seifenfabrik Gebr. Barnes, Oberlaa b. Wien. 2665
Probefendungen von 10 Kilo aufwärts.

Die beste Bezugsquelle für **FAHRRÄDER 1922**
PNEUMATIK ZUBEHÖR
NÄHMASCHINEN.
Fahrräder- und Sportartikel-Vertriebs-Komp.
„FAVORIT“, Wien, IV., Favoritenstrasse Nr. 10.
Weitgehendste Garantie.
Preisliste umsonst. 2584 Provinzversandt.

Freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs.
Außerstande, jedem der einzelnen Damen und Herren, die sich in den Dienst der guten Sache stellten, danken zu können, erlaubt sich das Feuerwehr-Kommando allen verehrlichen Spendern und Wohlthätern, sowie sämtlichen Mitwirkenden beim Sommerfeste auf diesem Wege den gebührenden Dank zum Ausdruck zu bringen.
Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. Juli 1922.
Der Hauptmann: 2668
Hans Blascho eh.
Der Festleiter: Der Obmann des Festausschusses:
Karl Weininger eh. **Johann Dobrofsky** eh.

Wolfshund
3 Monate alt, Männchen, hat abzugeben
A. Buchbauer, Waidhofen a. d. Ybbs.
Oberer Stadtplatz 13.

Wanzen-falle
In Wien allein seit 1921 über 1800 mit größtem und allgemein anerkanntem Erfolg montiert. 2630
Zischta & Inderta
Wien, XVIII.
Scheidlstraße Nr. 50.

Leichter 2666
Rutschierwagen
Steierwagen o. Sandläufer, auch überführt, sucht Gut Hinterlug bei Waidhofen a. d. Ybbs.

Eine öffentliche 2564
Dunkelkammer
für Lichtbildner ist in der Apotheke **Ritterdorfer, Umstetten**, eingerichtet. Lager aller Photoartikel. Postversand!

Gemüse
Topfpflanzen, Schlingrosen neuer Sorten stets verkäuflich bei **Guisverwaltung Seeburg a. d. Ybbs-talbahn, Nied. Dstf.** 2622

Fahrradmäntel neu und gebraucht, Einkauf von alten Fahrradmänteln, Umtausch von alten gegen neue bei mäßiger Aufzahlung. Eigene Reparaturwerkstätte. „Renova“, Wien V., Reinprechtsdorferstr. 30. Tel. 54-5-42.

Feldbahn-Inventar
15 Waggons Grubenschienen in verschiedenen Profilen nebst Kleinmaterial
50 Stück Zungenweichen von 500—760 mm Spurweite
40 „ Drehscheiben „ 500—760 „
Muldenkippwagen, Plateauwagen, Waldbahntrucks, Lokomotiven in verschiedenen Größen
prompt preiswert abzugeben.
Anfragen an
Aktiengesellschaft für Eisenbahn-Bedarf
Wien IV., Karlsplatz Nr. 9
zu richten. 2661
Telegrammadresse „Asfb Wien“. Telegrammadresse „Asfb Wien“.

GASTHAUS
in irgend einem Ort des Ybbstales zu pachten, eventuell zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten unter „Geschäftsmann“ an die Vertw. d. Bl. 2639

Viel Butter aus wenig Milch
können Sie mit meinem Lumar-Separator erzeugen. Jeder Tag ohne einem solchen bedeutet für Sie verlorenes Geld. — Preislisten kostenlos durch Post Weg Wien XIV., Schwefelstraße Nr. 15. Vertreter gesucht.

Franz Steininger
vorm. Ignaz Nagl
Weingroßhandlung
Waidhofen a. d. Ybbs.
Fastweine weiß und rot alte und heutige
Flaschenweine Süßweine
Fernsprecher Nr. 82. 2662

Leder für jeden Zweck, **Herren-, Damen- u. Kinderschuhe** in 1a Leder und bester Ausführung, **Ledergamaschen** gewalkt ohne Sinternacht, **Lederwaren** u. Reiseartikel, **Zwirne** in allen Stärken, **Gummiabfälle**, Einlegesohlen, Schuhnägel, Riemen, Bänder, Leisten und Strecker, Schuhpasta, Appreturen, Wäsche, Schuhfette u. Dele. Preise im Schaufenster! **Wiederverkäufer Rabatt!**
Franz Zell, Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 8.